

David Warnecke

Thema:

Geschlechterbewusstsein

**Eine exemplarische Studie zum Stellenwert männlicher Fachkräfte am Beispiel
einer sächsischen Kindertageseinrichtung**

Hat die männliche pädagogische Fachkraft einen Einfluss auf die gendergerechte Er-
ziehung in der Kita und wie groß ist dieser Einfluss?

eingereicht als

BACHELORARBEIT

an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES
Fakultät Soziale Arbeit

Mittweida, 2023

Erstprüfer:

Zweitprüfer:

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	4
2 Die gesellschaftliche Kleinkinderziehung	6
2.1 Die institutionalisierte Kleinkindererziehung.....	7
2.2 Qualifizierung und Professionalisierung im Elementarbereich	8
3 Vorbilder und ihre Rolle	9
3.1 Notwendigkeit von Männern für Erziehung in der Kita	11
3.2 Erwartungen und Kompetenzansprüche an Erzieher:innen	13
4 Gesellschaftliche Entwicklung von Geschlecht.....	15
4.1 Geschlechterdifferenzen in der Kindertageseinrichtung.....	16
4.1.1 Geschlechterzuweisung	17
4.1.2 Sozialisation.....	19
4.1.3 Gender.....	20
4.2 Entstehung gesellschaftskonformer Geschlechterstereotype.....	21
4.3 Chancen einer gendergerechten Erziehung	22
4.4 Resümee (inter-)nationaler Forschungsergebnisse	23
5 Forschungsmethodik.....	27
5.1 Methode	27
5.1.1 Leitfadeninterviews	27
5.2 Ablauf der Untersuchung.....	28
5.2.1 Vorbereitung des Leitfadens	28
5.2.2 Durchführung des Interviews.....	30
5.2.3 Interview 1	30
5.2.4 Interview Erzieherin 2.....	32
5.3 Auswertung der Ergebnisse.....	34
5.3.1 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring	35
5.3.2 Vorstellung des Basismaterials	35
5.3.3 Bestimmung des Ausgangsmaterials	35
5.3.4 Fragestellung der Analyse	36
5.3.5 Ablaufmodell der Analyse	36
5.3.6 Beschreibung des Vorgehens	37
5.3.7 Auswertung und Darstellung der Daten.....	37
7 Quellenverzeichnis.....	45
Anhang 1: Interviewfragen.....	50

Anhang 2: Transkript - Interview 1	51
Anhang 3: Transkript - Interview 2.....	59
Anhang 4: Auswertung - Interview 1	67
Anhang 5: Auswertung - Interview 2.....	70
Anhang 6: Sozioökonomischer Fragebogen 1	72
Anhang 7: Sozioökonomischer Fragebogen 2.....	73
9 Eidesstattliche Erklärung.....	74

1 Einleitung

Ein Teil der aktuellen gleichstellungspolitischen Ausrichtung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) befasst sich wissenschaftlich mit männlichen Fachkräften in Kindertageseinrichtungen (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2021). Dies ist neben der traditionellen Gleichstellungspolitik eine Bemühung verstärkt auch Männer gleichstellungspolitisch zu berücksichtigen und anzusprechen. So verfolgt die Gleichstellungspolitik das Ziel veraltete Männerleit- und Rollenbilder zu erweitern und vermehrt männliche Fachkräfte für Tätigkeitsfelder zu gewinnen, die bisher frauendominiert waren, wie Berufe in der Betreuung, Erziehung, Pflege und frühkindlichen Bildung (ebd.). Mit finanzierten Bundesprogrammen, wie etwa „dem ESF-Modellprogramm „Mehr Männer in Kitas“, setzt das Ministerium seit 2010 unterschiedliche Impulse, um vielfältige Rollenbilder in der Kita erlebbar zu machen und um das Berufswahlspektrum von Männern zu erweitern (ebd.). Im Jahre 2015 hat der Deutsche Bundestag ein Gesetz zur gleichberechtigten Teilhabe von Frauen und Männern verabschiedet. Diesem voraus gingen Forderungen bezogen darauf, den männlichen Anteil in Berufsgruppen des Lehrers und Erziehers zu erhöhen. Mit der Begründung, dass es negative Auswirkungen auf die Entwicklung habe, wenn Kindern, insbesondere Jungen das männliche Rollenvorbild fehlt. Gleichwohl sorgen wirtschaftliche sowie auch gesellschaftliche Veränderung dafür, dass Kinder auch im privaten Umfeld weniger männliche Vorbilder haben. Es braucht gleichwertige Chancen für alle Geschlechter durch Vorbilder (ebd.). Eine Repräsentativbefragung des Delta-Instituts für Sozial- und Ökologieforschung aus dem Jahr 2017 für Deutschland bildet ab, dass sich 98 Prozent der Fachkräfte mehr Männer in Kita und Hort wünschen (Dilk, 2022, S. 12 f.). Im Jahr 2021 arbeiten bundesweit rund 654.500 Frauen und lediglich etwa 53.700 Männer im Tätigkeitsfeld der Kinderbildung und -betreuung (ebd., S. 16). Warum sind Männer in Kindertageseinrichtungen so stark unterrepräsentiert und welche Veränderungen sorgen dafür, dass das Bundesministerium umfangreiche Studien und Kampagnen anlegt, um männlichen Fachkräften den Zugang in dieses Tätigkeitsfeld zu erleichtern? Sind Männer in Kitas notwendig für eine gendergerechte Erziehung? Diese grundlegenden Fragen waren der Ursprung für den Autor dieses Themenfeld näher zu beleuchten. Nicht zuletzt, weil der Autor selbst eine leitende Funktion in einer Kindertageseinrichtung sowie als Personalratsmitglied innehat und zuvor nur kurze Zeit Erzieher im Gruppendienst war. Daraus resultiert das Interesse und thematische Vorhaben eine exemplarische Studie zum Stellenwert männlicher Fachkräfte am Beispiel einer sächsischen Kindertageseinrichtung, vor dem Hintergrund des Geschlechterbewusstseins, durchzuführen. Der Fokus liegt hierbei auf der Rolle männlicher pädagogischer Fachkräfte im

Elementarbereich und ihrem Einfluss in Bezug auf die gendergerechte Erziehung in einer Kita, um weitere Erkenntnisse über die Bedeutung und Notwendigkeit männlicher Erzieher zu erlangen und für die pädagogische Praxis (bspw. eigene Konzeption) nutzbar zu machen. Konkret geht der Autor dieser Arbeit der Frage nach: Hat die männliche pädagogische Fachkraft einen Einfluss auf die gendergerechte Erziehung in der Kita und wie groß ist dieser Einfluss?

Der Einleitung folgend, wird im zweiten Kapitel das Augenmerk auf die gesellschaftliche Kleinkinderziehung, die institutionalisierte Kleinkindererziehung und die Qualifizierung und Professionalisierung im Elementarbereich gelegt. Hierbei wird herausgestellt, wie es zur Institution Kindergarten kam und wer Anspruch auf einen Betreuungsplatz hat. Zudem wird erläutert warum dieses Berufsfeld von je her frauendominiert ist, um Veränderungen zu heute abzubilden. Im dritten Kapitel wird die Bedeutung von Vorbildern und ihre Rolle beleuchtet, um die Wichtigkeit von männlichen Vorbildern für die Identitätsentwicklung von Mädchen und Jungen herauszustellen. Des Weiteren werden die Erwartungshaltungen an Männer als Erzieher und die Kompetenzansprüche an sie, unter Bezugnahme der Ergebnisse der Repräsentativbefragung des Delta-Instituts für Sozial- und Ökologieforschung, vorgebracht. Anschließend wird im vierten Kapitel die gesellschaftliche Entwicklung von Geschlecht beleuchtet. Hierbei wird hinterfragt, ob Geschlechterdifferenzen eindeutig zugeordnet und nicht veränderbar sind und inwiefern die traditionelle Geschlechterordnung bedeutungslos oder bedeutsam für den Ort 'Kita' ist. Des Weiteren wird erläutert, wie Geschlechterstereotype sich durchsetzen und zweigeschlechtliches Denken die Identitätsentwicklung einschränken kann. Die Ausführungen zu den Chancen einer gendergerechten Erziehung und die Zusammenfassung (internationaler) Forschungsergebnisse vollenden das theoretische Fundament dieser Arbeit. Das fünfte Kapitel stellt die zugrundeliegende Forschungsmethodik vor. Hierbei werden die Methode selbst sowie der Ablauf der Untersuchung und die Auswertung der Ergebnisse abgebildet. Die einfachen Transkriptionen und die Darstellungen der Kategorienbildung nach Mayring befinden sich im Anhang. Das Fazit und der Ausblick erfolgen im siebten Kapitel. Es fasst die Ergebnisse der einzelnen Abschnitte kurz zusammen, reflektiert diese kritisch und stellt eine Rückbindung zur Forschungsfrage her. Offene gebliebene Fragen, die sich bei der Auseinandersetzung mit der gesamten Thematik ergeben haben, werden präsentiert. Zum Abschluss bildet der Autor seine eigene Position zur Thematik ab.

In der vorliegenden Arbeit werden die Begriffe Kindertageseinrichtung, Kindergarten bzw. Kita synonym verwendet und beziehen sich auf alle pädagogischen Einrichtungen, in denen Kinder ab einem Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt betreut werden

können. Zudem werden Inhalte komprimiert dargestellt und das Feld in Teilausschnitten skizziert, um den vorgegebenen Umfang zu wahren.

Nachfolgend wird die gesellschaftliche Kleinkinderziehung in den Blick genommen, um herauszustellen, wie es zur Entstehung von Kindertageseinrichtungen kam und aus welchen Gründen die Kinder außerhalb der Familie betreut wurden.

2 Die gesellschaftliche Kleinkinderziehung

Vor dem Beginn der gesellschaftlichen Kleinkinderziehung wuchsen Kinder fast ausschließlich in ihrer Herkunftsfamilie auf. Sie wurden bevorzugt von den Eltern oder nahen Verwandten erzogen. Die Anwesenheit von Kleinkindern wurde als sehr störend und behindernd empfunden, da die Arbeit nur langsam erledigt werden konnte. Diese erste Lebensphase eines Kindes galt es möglichst schnell zu überwinden. Solange sie nicht in der Lage waren, durch selbstständiges Arbeiten zum Unterhalt der Familie beizutragen, waren die Kinder lästige Wesen. Erst ab dem sechsten Lebensjahr galten die Kinder als vollwertig Arbeitskraft und wurden als solche eingesetzt (Konrad, 2012, S. 11). In der vorindustriellen Zeit lebten sogenannte 'große Haushaltsfamilien' zusammen. Diese Familien waren in ein soziales Geflecht aus Nachbarschaftsbeziehungen und dörflicher Gemeinschaft eingebunden, welches Ihnen einerseits ein gewisses Maß an Sicherheit und Schutz garantierte, andererseits Verpflichtungen aufbürdete und den Einzelnen weitestgehend entmündigte. Ökonomische Krisen und die Frühindustrialisierung veränderten die familiären Strukturen. Die 'Kern-' oder 'Kleinfamilie', bestehend aus Eltern, Kindern und mitunter den Großeltern war nunmehr das neue Familienmodell. Damit reduzierten sich die Ressourcen der Eltern auf familiäre Erziehungsunterstützung zurückgreifen zu können (ebd., S. 15 f.). Mit der Entwicklung der Manufakturen und Fabriken änderte sich der Lebensraum und die Arbeitsstätte der 'Kleinfamilie'. Ab diesem Moment war die Familie nur noch Ort der Reproduktion und nicht mehr auch der Produktion. Hieraus entwickelte sich für die 'Kleinfamilien' ein Betreuungsproblem, da beide Elternteile außer Haus erwerbstätig sein mussten. Somit haben die Folgen der Früh- und Hochindustrialisierung sowie das sich wandelnde Bild der frühen Kindheit und die damit verbundene Anerkennung der Erziehungsbedürftigkeit kleiner Kinder zur Entstehung von Einrichtungen für eine öffentlichen Kleinkindererziehung im 19. Jahrhundert geführt (ebd. S. 25 f.). Im Jahre 1839 gründete Friedrich Fröbel eine Anstalt, in der Kinder unter der Anleitung erfahrener einsichtiger Gärtner im Einklang mit der Natur spielten und sich beschäftigten. Er schuf damit ein Modell der außerfamiliären Erziehung. Der Kindergarten stellte eine Erweiterung des Familienlebens dar, in welchem die Kindergärtnerin dem

Bild der Mutter entsprach (ebd., S. 82 f.). Schon Fröbel hatte die Vorstellung, dass angehende Volkslehrer in einem Kindergarten oder einer Kleinkindschule tätig werden sollten (Konrad, 2016, S. 22). Erst das Bürgerliche Gesetzbuch (BGB), welches 1900 in Kraft trat, leitete für die öffentliche Kleinkinderziehung erfolgreich Veränderungen ein.

Mit diesem kurzen historischen Abriss konnte aufgezeigt werden, dass beide Elternteile arbeiten mussten, um den Lebensunterhalt für die Familie zu verdienen. Damit einhergehend entstand der Kindergarten, um die Kinderbetreuung abzusichern. Hier war die Kindergärtnerin die Betreuungsperson, da sie dem Bild der Mutter entsprach. Warum dieses Berufsfeld eine 'Frauendomäne' war und ist, wird mit dem historischen Bedingungsgefüge deutlich (Konrad, 2016, S. 28).

Anschließend wird auf diese Einrichtungen und die darin tätigen Personen eingegangen, insbesondere sollen die Aufgaben einer Kindertageseinrichtung und der Anspruch auf einen Kita-Platz genauer betrachtet werden.

2.1 Die institutionalisierte Kleinkindererziehung

Mit der großen Bildungsreform der 1960er Jahre, erhielt der Kindergarten eine neue Aufgabe. Er diene fortan vorrangig der Vorbereitung auf die Schule (Faulstich-Wieland, 1995, S. 103). Der Begriff 'Kindergarten' beschreibt unterschiedslos alle öffentlichen Einrichtungen, die für Kinder im Vorschulalter bestimmt sind. Gleichwohl wird die Bezeichnung 'Erzieher:in' genutzt, um die tätigen Personen in einer solchen Einrichtung zu beschreiben (Rendtorff, 2006, S. 174 f.). Früher galt die Berufsbezeichnung 'Kindergärtnerin' und war ein typischer Frauenberuf (Faulstich-Wieland, 1995, S. 104). Die Mehrheit der in Deutschland lebenden Kinder besucht vor dem Schuleintritt eine Kindertageseinrichtung. Die Grundidee des Kindergartens beinhaltet, diese Institutionen als Bildungseinrichtungen zu betrachten und zu betreiben, in welchen die Kinder in ihrer Neugier und Lernbegierde angeregt und gefördert werden sollen. Jedoch stand faktisch der Betreuungsaspekt und das Spielen mit Gleichaltrigen über dem Bildungsaspekt. Erst in den letzten Jahren wurden in Form von Bildungsplänen Zielstellungen der pädagogischen Arbeit erarbeitet, die den Bildungsaspekt in den Blick nahmen (ebd.). Im Jahre 1994 erfuhr der Kindergarten nochmals an Aufwertung, da er für alle Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren zur Verfügung stehen sollte (ebd., S. 104). Seit August 2013 besteht nunmehr für jedes Kind ab dem vollendeten ersten Lebensjahr ein Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz Kita unabhängig davon, ob die Erziehungsberechtigten einer Erwerbstätigkeit nachgehen oder nicht (Sozialgesetzbuch, SGB VIII). Die Pädagogik der

frühen Kindheit geht von einer Erziehungsbedürftigkeit und einer generellen Lernfähigkeit des Menschen aus, der 'Entwicklungstatsache'. Hierbei ist die Gesellschaft zu berücksichtigen, welche die Ziele der Erziehungsbedürftigkeit des Kindes weitestgehend festschreibt und damit die methodischen und didaktischen Konzepte für die Vorschul-erziehung prägt. Die Veränderungen einer Gesellschaft zeichnen sich somit in der Pädagogik und deren Konzepten ab (Rendtorff, 2006, S. 174 f.). Eine zeitgemäße Pädagogik in der Kita soll die Bildungsprozesse von Kindern durch Erziehung herausfordern und durch Betreuung sichern (ebd., S. 175).

Demnach war der Kindergarten früher in den Kernaufgaben ein Betreuungsort mit Spielmöglichkeiten. Heute ist die Kita ein Betreuungsplatz mit Bildungsaspekt und Rechtsanspruch. Um den Anforderungen einer zeitgemäßen Pädagogik nachkommen zu können, bedarf es einer speziellen Qualifizierung.

Im Nachgang soll der Entwicklungsprozess der Erzieher:innen-Ausbildung in den Fokus genommen werden und die damit einhergehende Professionalisierung im Elementarbereich.

2.2 Qualifizierung und Professionalisierung im Elementarbereich

Der Staat hat lange die Notwendigkeit einer kleinkindpädagogischen Ausbildung geleugnet. Noch bis 1885 hielt sich die Ablehnung für eine Kindergärtnerinnenprüfung mit der Begründung, dass „die Eigenschaften, welche bei einer guten Erzieherin [vorhanden sein sollen] mehr in ihrem Gemüte, ihrem Takte, in ihrer ganzen Persönlichkeit, als in ihrem Wissen und Können liegen [...] sich also die eigentliche Befähigung einer gewöhnlichen Prüfung entzieht“. (Konrad, 2012, S. 109)

Staatliche Prüfungen im Bereich der Kleinkindererziehung wurden erstmalig im Jahre 1911 an sogenannten Frauenschulen durchgeführt (ebd., S. 109 f.). Nach Ausbildungsende hatten die Frauen ein Jahr ohne Vergütung als Praktikantinnen zu arbeiten, danach erhielten sie eine Anstellung als Hilfskindergärtnerin, anschließend als Kindergartenverweserin und schlussendlich als 'wirkliche Kindergärtnerin'. So die rechtliche Vorgabe und Theorie. In der Praxis wurden zumeist ungelernete Kräfte eingesetzt (ebd., S. 110 ff.). Das soziale Ansehen einer Kindergärtnerin war gering und die Gehälter niedrig (Faulstich-Wieland, 1995, S. 104). Historische und politische Veränderungen prägten dieses Berufsfeld stetig. Von der Kinderaufbewahrungsanstalt zur Kleinkinderschule (1800 bis 1850), über Fröbel und die Fröbelbewegung (1840 bis 1914), das Kaiserreich,

die Weimarerrepublik (1918 bis 1933) sowie die Einflüsse des nationalsozialistischen Staats (1933 bis 1945), die der Bundesrepublik (1945 bis 1990) und die des einheitlich sozialistische Bildungssystems der DDR (1945 bis 1990) bis in die Gegenwart (ebd., S. 11 ff.). Nach der Wende endeten die Ausbildungsgänge zur Krippenerzieherin und Kindergärtnerin und die Struktur des westdeutschen Ausbildungswesens wurde übernommen. Diese Anpassung bedeutete eine Herabstufung, da sie in der DDR der Lehrer:innen-Ausbildung für die Unterstufe gleichgestellt waren. Nunmehr erfolgte die Erzieher:innen-Ausbildung auf Fachschulniveau. Neue Schubkräfte im vorschulischen Bereich ergaben sich infolge europäischer Entwicklungen und von PISA um die Jahrtausendwende (ebd. S., 259 f.). Jedoch führte die Akademisierung durch Bachelor- und Masterstudiengänge in elementarpädagogischen Berufsfeldern nicht zum gewünschten Ziel, dass diejenigen Absolvent:innen in der vorschulpädagogischen Praxis wirken (ebd., S. 262).

Die Qualifizierung und Professionalisierung im Elementarbereich begannen mit der staatlichen Auffassung, dass es keiner Befähigung bedarf. Zudem waren die Gehälter und das soziale Ansehen schlecht. Historische und politische Veränderungen trugen zu heutigen Ausbildungsmöglichkeiten bei. Zum einen, zur Erzieher:innen-Ausbildung mit staatlicher Anerkennung und zum anderen, zu Akademisierungsmöglichkeiten durch Bachelor- und Masterstudiengänge in elementarpädagogischen Berufsfeldern. Die bereits früher vorgebrachten Nachteile des Berufsfeldes werden heute noch diskutiert (ver.di, 2023). Ein weiteres Ziel wurde mit der Akademisierung forciert. Es sollten mehr Männer in den Frauenberuf gebracht werden. Grund hierfür war PISA, welche die Jungen als neue Problemgruppe im Bildungswesen angebracht hat. Sie hätten unter mangelnden Rollenvorbildern zu leiden (Faulstich-Wieland, 1995, S. 261).

Was konkret unter dem Begriff 'Rollenvorbilder' und 'Rolle' verstanden werden kann und ob Männer für die Erziehung für Jungen von besonderer Bedeutung sind, soll im Folgenden herausgestellt werden.

3 Vorbilder und ihre Rolle

Ein Mensch benötigt einen anderen Menschen, an dem eine Orientierung möglich ist und ahmt dessen Verhalten nach, wenn zuvor eine Identifikation stattgefunden hat. Hierfür sind im Sinne der kognitivistischen Lerntheorie nach Albert Bandura die Eigenschaften des Modells relevant, die mittels Beobachtung eines menschlichen Vorbildes reproduziert werden. Auf diese Weise werden neue Verhaltensweisen gelernt. Auf Grund

dessen wird diese Lerntheorie auch als Imitationslernen oder Modelllernen bezeichnet. In der Psychologie wird zumeist die nachfolgende Definition für Rollenvorbilder herangezogen (Stangl, 2022).

„Als Vorbilder bzw. Rollenvorbilder werden in der Psychologie Menschen bezeichnet, an denen sich vor allem Kinder und Jugendliche orientieren und dessen Denk- und Verhaltensweisen sie in der Sozialisation übernehmen, wobei diese sich mit dieser Person oft identifizieren oder diese bewundern. Besonders in den ersten Lebensjahren lernen Kinder von ihren Eltern und nahen Bezugspersonen, was für das Überleben und Funktionieren in der Welt wichtig ist. Sie erleben, wie Eltern und ErzieherInnen mit Gefühlen, anderen Menschen, neuen Situationen, Krankheiten, Konflikten, mit ihrem Körper umgehen und übernehmen deren Verhaltensmuster.“ (ebd.)

In der Soziologie wird der Begriff 'Rolle' unterschiedlichen Bedeutungen zugeordnet. Vorrangig wird dieser Begriff als Oberbegriff von Verhaltensregeln, Leitlinien und Vorschriften, die das genderspezifische Verhalten einer Person betrifft, eingeordnet (Kasten, 2006, S. 70). Pädagogen und Pädagoginnen sind eine Berufsgruppe mit dem wahrscheinlich größten sozialen Einfluss und nehmen somit eine wichtige Rolle in der Entwicklung eines Kindes ein (Schildmann, 2006, S. 7 f.).

Ein weiterer wichtiger Aspekt beinhaltet der kulturelle Wandel mit Blick auf die Familie. Das Lebensgefühl junger Paare hat sich stark verändert. Es ist heute vom selbstverständlichen Anspruch auf gleiche Chancen geprägt (Gerstenkamp, 2016, S. 116). Der aktive Vater ist heute Bestandteil der Alltagskultur, denn die Arbeits- und Lebensformen sind variabel geworden. Heute existieren verschiedene Entwürfe des Vaterseins (ebd., S. 108). Von einem Vater heute wird erwartet, dass er die Betreuung des Kindes mit absichert sowie eine enge Beziehung zu seinem Kind aufbaut und sich aktiv an der Erziehung beteiligt. Seit 1970 ist dieser Wandel feststellbar (ebd., S. 110). Dieser männliche Rollenwandel in der Familie, vom Alleinernährer zum Miterzieher bildet die Veränderungen im Geschlechterverhältnis ab. Seit der Gesetzesnovelle im Jahre 2007 ist das Interesse der Väter deutlich gewachsen, sich durch bspw. die Babypause ins Familienleben einzubringen, da die Lohnersatzleistungen von bis zu 1800 Euro monatlich die Ernährer-Rolle, als zentralen Bestandteil ihrer Identität, aufrecht hält (ebd., S. 109 f.).

Väter sind Vorbilder und ihre Rolle innerhalb der Familie hat sich zum positiven für die Kinder und deren Lebenspartner:innen entwickelt. Aus der Väter- und Bindungsforschung ist bekannt, dass nicht nur Frauen, sondern auch Männer als Bindungspersonen unabdingbar für die Entwicklung des Kindes sind, daher wird für die Debatten um die Notwendigkeit von Männern in Kitas zumeist auf diese Datenlage zurückgegriffen (ebd.,

S. 116). Ob Vater oder Erzieher, Männer erweitern ihre Rolle vom Allein-Ernährer zum Mit-Erzieher ohne Identitätsverluste zu erleiden. Im Folgenden soll konkret auf die Notwendigkeit von Männern für Erziehung in Kitas eingegangen werden.

3.1 Notwendigkeit von Männern für Erziehung in der Kita

Ab dem ersten Lebensjahr ist Erziehung fast ausschließlich Frauensache. Im Elternhaus die Mutter, im Kindergarten die Erzieherin. Da den heranwachsenden Jungen auch heute noch männliche Vorbilder und Bezugspersonen fehlen, bedienen sie sich bei ihren Bemühungen eine männliche Geschlechtsidentität aufzubauen oftmals an unrealistischen und klischeehaften Männerabbildungen, wie sie oft in den (sozialen) Medien dargestellt werden. Wenn es also im Erziehungsberuf mehr Männer geben würde, hätten es die Jungen leichter, so die Aussage von Kasten. Sie würden sehen und erleben, dass sich Männer und Frauen gar nicht so sehr unterscheiden, wenn sie den gleichen Beruf ausüben. Das auch Männer nachgiebig sein können und weiche Seiten haben und Frauen sich durchsetzen können und 'Power' haben (Kasten, 2003, S. 84 f.).

Um die Entwicklung der Identität im Alter von null bis zwei Jahren zu erforschen, werden experimentelle Methoden eingesetzt. Aus derartigen Experimenten ging hervor, dass bis zur Vollendung des zweiten Lebensjahres Kinder das weibliche und männliche Geschlecht klar unterscheiden und haben ein rudimentäres Wissen zu passenden Verhaltensweisen und Gegenständen angehäuft (Oerter & Montada, 2002, S. 657 f.). Wird zudem die Theorie von Bauer genauer betrachtet, dass sich Jungen stärker mit dem eigenen Geschlecht identifizieren als Mädchen, dann bedeutet das, dass eine männliche Bezugsperson in der Kindertagesstätte, insbesondere bei Jungen, von besonderem Vorteil für Identitätsentwicklung und Rollenfindung wäre (ebd.).

Nach Rohrmanns Ausführungen sind männliche Fachkräfte in Kitas gesellschaftlich erwünscht. Eltern, Fachkräfte, Politiker:innen und Trägerverantwortliche sind sich hierzu einig. Über die Frage, warum Männer für die Erziehung in der Kita notwendig sind, darüber herrscht oftmals Uneinigkeit. Es gibt viele Begründungen für mehr männliche Fachkräfte, jedoch sind diese Gründe bei genauerer Betrachtung weniger überzeugend als gedacht (Rohrman, 2016, S. 55). Die Argumente für mehr Männer in Kitas verfolgen unterschiedliche theoretische Ansätze. Nur wenige davon können sich auf empirische Forschung berufen, eher noch beruhen diese auf persönlichen Erfahrungen und Haltungen, so die Ausführungen von Rohrman und die weiteren (ebd., S. 56 f.). Die Notwendigkeit von Männern für Jungen wurde durch die Väterforschung hinreichend belegt. Väter können gleichermaßen wie die Mutter auf Bedürfnisse eingehen, entwickeln aber

auch eigene Beziehungsqualitäten. Bspw. spielen sie körperbetonter. Ergebnisse der Innsbrucker Wirkungsstudie weisen einen 'Jungen-Männer-Effekt' nach. Demnach brauchen Jungen Männer (Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, 2013).

Weitere allgemeine Haltungen zur Notwendigkeit von Männern in Kitas lassen sich laut Rohrmann wie folgt herausstellen. Kitas brauchen mehr Männer, weil sie auf Grund ihres Geschlechts automatisch über 'Männlichkeit' und eine 'männliche Sicht' verfügen. Sie sollen die Werkbank und das wilde Toben bedienen. Gleichwohl sollen Erzieher nicht Stereotype abbilden. Sie sollen eben nicht aufzeigen, dass das Geschlecht Interessen und Kompetenzen bedingt (Rohrmann, 2016, S. 56 f.). Rohrmann bringt zudem Kritik an, in dem er äußert, dass die zuvor angebrachten Ausführungen nahelegen, dass diese widersprüchlichen Erwartungen Konfliktpotential mit sich bringen. Mitunter könnte die Männlichkeit in Frage gestellt werden, wenn ein Mann nicht bereit oder in der Lage ist diese geschlechtertypischen Erwartungen zu erfüllen. Bedient er diese Erwartungen doch, könnte ihm mitunter vorgehalten werden, dass sich klischeehaft und einseitig zu verhalten. Im Ergebnis führt dies in der Kita fallweise zu geschlechtertypischen Rollenverteilungen, welche auch bereichernd sein könnten. Rohrmanns Einschätzung nach sollte ein Kita-Team im Vorfeld reflektieren, ob die Einstellung eines Mannes das pädagogische Angebot erweitert oder ob die Rollenverteilung der geschlechterstereotypen Gestaltung dienen soll (ebd., S. 58). Rohrmann bringt weiterhin an das häufig angenommen wird, dass Männer 'frischen Wind' ins Team bringen. Dies Äußerungen gehen mit einer erheblichen Selbstabwertung einher. Oftmals kommt es eher zu Konflikten in gemischten Teams, da erfahrene Abläufe in Frage gestellt werden. Geschlechtsbezogene Teamkonflikte sind der Hauptgrund, warum Männer das Berufsfeld wieder verlassen. Männer können demnach eine Bereicherung, aber auch Herausforderungen mit sich bringen, so Rohrmann (ebd., S. 58 f.).

Weitere Argumente im öffentlichen Diskurs für die Notwendigkeit von Männern in Kitas sind laut Rohrmann, dass Väter mehr männliche Ansprechpartner brauchen und Kinder von alleinerziehenden Müttern die männlichen Bezugspersonen brauchen. Zudem die Männer mehr männliche Kollegen brauchen und der Fachkräftemangel es notwendig macht vermehrt Männer in Kitas einzusetzen. Gleichwohl wird vorgebracht, dass es neue Orientierung für Jungen und Männer, vor dem Hintergrund der Gleichstellungsperspektive braucht, denn diese erweitert das Berufswahlspektrum für Jungen und Männer (ebd., S 58 ff.).

Die zuvor genannten Argumente von Rohrmann zeigen die Vielzahl an Gründen für mehr Männer in Kitas auf, aber auch die Hürden, die bedacht werden sollten. Offensichtlich ist, je mehr das Mann-Sein an sich in den Vordergrund gestellt wird, desto größer die Gefahr, dass Frauen in ihrer Arbeit als Erzieherin implizit abgewertet werden. Rohrmann sagt: „Der mögliche Beitrag von Männern wird idealisiert, und Fragen der fachlichen Kompetenz treten in den Hintergrund.“ (ebd., S. 62)

Ausführungen von Kasten zeigen weitere zu berücksichtigende Aspekte auf, das Jungen ein Vorbild benötigen, um zu erkennen, dass es zwischen Frau und Mann in Erziehungsberufen, in Bezug auf ihre Fürsorglichkeit keinen Unterschied gibt und, um sich nicht an klischeehaften Männerabbildungen zu orientieren.

Unter Bezugnahme der Aussagen von Bauer wird zudem ergänzt, dass Männer für Jungen notwendig sind, insbesondere für die noch zu entwickelnde Geschlechtsidentität. Werden nunmehr die Ausführungen von Rohrmann; Kasten und Bauer zusammengefügt, wird deutlich, dass Männer Einfluss auf die Eltern, das Team und die Kinder nehmen, insbesondere auf die Jungen. Ob dieser Einfluss als positiv oder negativ bewertet wird, kommt auf die Erwartungshaltungen an, auf die ein männlicher Erzieher in der Kita trifft. Konkret lässt sich jedoch noch nicht herausstellen, ob ein männlicher Erzieher notwendig ist.

Welche Erwartungshaltungen einen männlichen Erzieher in einer Kita treffen und ob das Geschlecht der Fachkraft einen nachweisbaren Einfluss auf die Professionalität hat, soll im Nachgang auf Grundlage der sozialwissenschaftlichen Repräsentativbefragung sowie der Tandem-Studie des BMFSFJ zum Erziehungsverhalten männlicher und weiblicher Fachkräfte in Kindertagesstätten herausgestellt werden.

3.2 Erwartungen und Kompetenzansprüche an Erzieher:innen

Im Rahmen einer im Jahr 2017 durchgeführten sozialwissenschaftlichen Repräsentativbefragung des DELTA-Instituts für Sozial- und Ökologieforschung wurden pädagogische Fachkräfte befragt, welche Kompetenzen sie von männlichen respektive weiblichen Fachkräften im Berufsfeld Kita erwarten. Vor dem Hintergrund der vorangegangenen Abschnitte, wie dem Absatz zur Qualifizierung und Professionalisierung im Elementarbereich, welcher beinhaltet, dass der Beruf 'Erzieherin' bis in die 1990er Jahre ein typischer und exklusiver Frauenberuf mit einhergehenden Rollenbildern und stereotypen Zuschreibungen war zeigen bereits auf, dass Frauen in diesem Berufsfeld typische Kompetenzen zugeschrieben werden, welche die Exklusion von Männern legitimieren. Mit

Blick darauf, ob an weibliche und männliche Fachkräfte in Kitas in gleicher Weise Erwartungen und Kompetenzansprüche gestellt werden, sollen nun die Erkenntnisse der Repräsentativbefragung des DELTA-Instituts abgebildet werden (Koordinationsstelle „Chance Quereinstieg/ Männer in Kitas“, 2018, S. 155).

Die Befragungen haben ergeben, dass sich die Rangfolge der Kompetenzanforderungen an Frauen und Männer sehr ähneln. Priorisierte Kompetenzen von beiden Geschlechtern waren Freude an der Arbeit mit Kindern, Einfühlungsvermögen, Teamfähigkeit und Fürsorglichkeit. In einigen Bereichen gab es hingegen deutliche Differenzen, so etwa in Bezug auf Kreativität, Bastelfähigkeit, dekorative und raumgestalterische Fähigkeiten, musische Fähigkeiten und Einfühlungsvermögen. Diese werden deutlich mehr von Frauen in Kitas erwartet. Weitaus höhere Erwartungen werden an die männlichen Fachkräfte und ihre Kompetenzen in Bezug auf handwerkliche Fähigkeiten, technische Fertigkeiten, Spaß an Sport und Bewegung, Gelassenheit, Bereitschaft zur Leitungsverantwortung sowie Belastbarkeit und Stressresistenz gestellt (ebd., S. 156). Diese Differenzen zeigen die noch heute wirksamen Geschlechterrollenbilder. Frauen übernehmen kreative Arbeiten, wie Basteln und Dekorieren, wohingegen die körperliche Arbeit, Technik und Gesamtverantwortung dem Mann obliegen. Trotz dessen, dass die Rangfolge der Kompetenzanforderungen für pädagogische Fachkräfte in Kitas weitestgehend gleich ist, zeigt sich eine biologische oder genderorientierte Vorstellung von Fähigkeiten und Fertigkeiten, die ein Mann im besonderen Maße einbringen sollte. Dies zeigt sich auffallend in der Erwartung zur Leitungsverantwortung (ebd., 156 ff.).

Eine weitere veröffentlichte Tandem-Studie des BMFSFJ zum Erziehungsverhalten männlicher und weiblicher Fachkräfte in Kindertagesstätten, welche vor dem Hintergrund des politisch aktiv geförderten Männeranteils in Kitas, der Unterscheidung von männlichen und weiblichen Fachkräften im Umgang mit Kindern sowie dem Wunsch die Vielfalt im pädagogischen Alltag zu erhöhen durchgeführt wurde. Insbesondere mit dem Bezug darauf, die männlichen Fachkräfte als Rollenvorbilder und Identifikationsfiguren für die Jungen zu untersuchen, hat die nachfolgenden zentralen Ergebnisse vorgebracht (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2014, S. 7).

Die Tandem-Studie basiert auf einer Ad-hoc-Stichprobe von 41 männlichen und weiblichen Fachkräften, die im Elementarbereich tätig sind. Das erste zentrale Ergebnis dieser Untersuchung ergab, dass das Geschlecht der Fachkräfte keinen nachweisbaren Einfluss darauf hat, wie diese sich allgemein gegenüber Kindern im Alter zwischen drei und sechs Jahren verhalten. Auch hinsichtlich ihrer Interaktion mit den Kindern unterscheiden sich die Fachkräfte nicht (ebd., S. 31). Des Weiteren konnte die Studie zeigen, dass

es unterschiedliche Neigungen gibt, die die Materialauswahl und Entstehung von Produkten beeinflusst. Im dritten zentralen Ergebnis zeigt sich, dass Fachkräfte Mädchen und Jungen unterschiedlich behandeln und mit ihnen unterschiedlich kommunizieren. Deutlicher wird dieser Befund auf Seiten der weiblichen Fachkräfte (ebd.). Das Fazit beinhaltet die folgenden Aussagen:

„Die grundlegende Erkenntnis aus der Tandem-Studie ist vielleicht, dass es wenig Sinn macht, nach Wirkungen des Geschlechts der Fachkräfte zu fragen, ohne zugleich das Geschlecht der Kinder in den Blick zu nehmen.“ (ebd.)

„Vermutlich orientieren sich beide, Kind wie die erwachsene Fachkraft, in der Interaktion am anderen und bringen beidseitig (auch geschlechtsstereotype) Neigungen und Vorlieben ein, die sich wechselseitig verstärken oder neutralisieren können, je nachdem, ob sie vom Gegenüber aufgegriffen oder ignoriert werden.“ (ebd.)

Die Befunde der Tandem-Studie sind zwar nicht repräsentativ, sie deuten aber darauf hin, dass es zwischen männlichen und weiblichen Fachkräften keine Unterschiede bezüglich ihrer pädagogischen Professionalität gibt. Das männliche Erzieher die Interessen und Neigungen von Jungen häufiger aufgreifen und anders mit ihnen kommunizieren, kann als Argument für die Notwendigkeit und Erhöhung des Männeranteils in Kindertagesstätten dienen. Jedoch sollte sich vor Augen gehalten werden, dass die höheren Erwartungen an die männlichen Fachkräfte und ihre Kompetenzen, insbesondere die Bereitschaft zur Leitungsverantwortung, auch dazu führen können veraltete Männer- und Rollenbilder vorzuleben. Fataler wäre Männer vorrangig in der Kita-Leitung einzusetzen und wodurch sie wieder nicht am Kind arbeiten und keinen unmittelbaren Einfluss nehmen können.

Im Folgenden wird knapp umrissen auf die gesellschaftliche Entwicklung von Geschlecht und den gegenwärtigen Stand zur Differenzierung nach Geschlecht eingegangen.

4 Gesellschaftliche Entwicklung von Geschlecht

Die Frage nach der Bedeutung, Entstehung und dem Wandel von Geschlechterdifferenzen wird in unterschiedlichsten soziologischen Debatten bearbeitet. Zum Beispiel in der Ungleichheitsforschung, Familienforschung, Geschlechtersoziologie, Arbeits-, Industrie- und Organisationssoziologie oder auch der Biografieforschung, um nur einige zu benennen (Wilz et al. 2008, S. 10). Die Geschlechterdifferenzen werden als gegeben erachtet, weil sie als Basis und Folge der Spezies Mensch gelten. Genetische, anatomische, neuronale und hormonelle Grundausstattungen differenzieren Menschen. Die Verteilung

von x- und y-Chromosomen unterscheidet zwei Geschlechter und ermöglicht somit beispielsweise grundsätzlich unterschiedliche Gehirnleistungen, Wahrnehmungen und motorische Fähigkeiten. Geschlechtsspezifisches Verhalten und Handeln ist daher von vornherein eindeutig zugeordnet und nicht veränderbar? In soziologischen Diskussionen wird der Frage nachgegangen, wie Männer und Frauen ‚Unterschiedliche‘ werden, weil die Differenzierung nach Geschlecht als etwas sozial konstruiertes und damit Veränderbares verstanden wird (ebd., S. 8). Hierbei wird versucht fortwährend zu klären, ob die Frage nach dem Geschlecht zwar präsent aber möglicherweise irrelevant ist (Omnipräsenz und Omnirelevanz) und, ob die Spanne zwischen (Gleichheit und Differenz) eher als „Gleichheits- oder Differenzansatz“ verfolgt werden soll. Gleichwohl wird versucht zu klären, wo und wie Geschlechterdifferenzen bedeutsam oder bedeutungslos werden (Orte und Formen der (Re-)Produktion) (ebd., S. 9 f.).

Da dieses Themenfeld hoch komplex ist und so viele unterschiedliche Ansätze hervorbringt, soll im in weiteren Verlauf dieser Arbeit der Fokus auf die Geschlechterdifferenzen in der Kita (Ort) gelegt werden. Das Wissen um Geschlechterdifferenzen im Kontext von Kindertageseinrichtungen ermöglicht noch Mal mehr zu verstehen, warum das Interesse an mehr Männern in Kitas in den letzten Jahren enorm gestiegen ist und wie eine gendersensible Erziehung möglich wird. In diesem Zusammenhang werden im weiteren Verlauf dieser Arbeit die Begriffe ‚Geschlechterzuweisung‘, ‚Sozialisation‘, und ‚Gender‘ unter Aspekten des Geschlechterverhältnisses betrachtet. Unter Berücksichtigung dieser Betrachtungen wird nachfolgend beschrieben, was Geschlechterstereotypen sind und wie sie konstruiert werden.

4.1 Geschlechterdifferenzen in der Kindertageseinrichtung

Im Normalfall sind Kindertagesstätten Arbeitsplätze von Frauen. Auch wenn sich ein positiver Trend abzeichnet und immer mehr junge Männer sich für den Beruf des Erziehers entscheiden, muss dennoch festgehalten werden, dass der Anteil an männlichen pädagogischen Fachkräften bundesweit gerade einmal bei 2,4 Prozent (2020) liegt (Faulstich-Wieland, 2006, S. 132). Mit dem Beginn der Arbeit der Koordinationsstelle ‚Männer in Kitas‘ (2010) und dem Start des ESF-Modellprogramms in Deutschland (2011), konnte der männliche Fachkräfteanteil in Kitas gesteigert werden. Unter Einbezug weiterer in Kitas tätiger Personen, wie bspw. Praktikanten, Zivildienstleistende, Kräften aus Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) und Männer im Freiwilligen Sozialen Jahr, lag der Anteil bei 4,2 Prozent (2014). Da seither auch der Anteil weiblicher Fachkräfte weiter stark zugenommen hat, relativiert sich die Verbesserung des Männeranteils nur geringfügig

(Senger, 2016, S. 13 f.). In vielen anderen europäischen Ländern ist der Mangel an männlichen Fachkräften gleichermaßen der Fall. Norwegen hingegen hat einen Männeranteil in Kitas von etwa 20 Prozent und in der Leitungsfunktion sogar etwa 70 Prozent. An dieser Stelle sollte darauf hingewiesen werden, dass die Erhebung der Daten in Europa und die zu Grund liegenden Datensätze unterschiedlich sind und daher nur bedingt miteinander verglichen werden können, so Faulstich-Wieland. Weiterhin zeigen sich erhebliche Unterschiede zwischen den Bundesländern. In Hamburg liegt der Männeranteil inklusive Praktikanten und weiterer Personen in Kitas bei etwa 10 Prozent, gefolgt von den alten Bundesländern. Wohingegen die neuen Bundesländer, wie Sachsen mit drei Prozent, den geringsten Männeranteil in Kitas verzeichnen (ebd., S. 15 f.). Faulstich-Wieland meint, dass der niedrige Männeranteil in deutschen Kitas sich mit der niedrigen sozialen Anerkennung, vergleichsweise schlechten Entlohnung, mangelnden Aufstiegschancen und der traditionellen Geschlechterordnung erklären lässt. Für Letzteres ist zwingend ein Umdenke in Kita-Teams notwendig (ebd., S. 16). Ein Grund für diesen geringen Anteil ist laut BFSFJ auch die stereotype Geschlechterbildung und die entsprechende Arbeitsteilung, die in einer traditionellen Geschlechterordnung begründet ist. Somit stellen Frauen immer noch eine klare Mehrheit an pädagogischen Fachkräften in Kindertagesstätten dar (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2015). Jedoch gibt es die nachfolgenden Aspekte mit zu berücksichtigen.

4.1.1 Geschlechterzuweisung

Im Allgemeinen erscheint die Bedeutung des Geschlechtes als trivial, so die Ausführungen von Faulstich-Wieland. Im Alltag wird das Geschlecht so häufig und selbstverständlich erwähnt, dass es keiner näheren Erklärung bedarf. Wurde doch im Biologieunterricht gelehrt, dass es von Geburt an zwei Geschlechter gibt, wovon uns eines 'zugewiesen' wird. Junge und Mädchen oder Mann und Frau. So werden diese zwei Geschlechterstereotype auch später fest in Alltag verankert gesellschaftlich rekonstruiert. Im Allgemeinen bekannt sind beispielsweise Aussagen zu Frauen, die nicht einparken können oder zu Männern, die nicht kochen oder den Haushalt machen wollen (Faulstich-Wieland, 2006, S. 131 f.). Bereits im Vorschulbereich wird erwartet, dass Jungen Fußball spielen wollen und Mädchen das Spiel mit Puppen bevorzugen. Um nur wenige Beispiele anzubringen. Faulstich-Wieland stellt weiterhin heraus, dass diese Geschlechterzuweisungen Vor- und Nachteile für beide Geschlechter zur Folge haben. Wobei es sich bei den Jungen meist sehr ambivalent verhält. Sie werden häufiger von weiblichen pädagogischen Fachkräften als sympathischer und weniger zickig gegenüber den Mädchen

wahrgenommen. Zugleich wird jedoch ihr Sozialverhalten mit den Mädchen verglichen. Hier finden sich deutliche Unterschiede im Sozialverhalten von Mädchen und Jungen. Da Jungen im Spiel, was zu den Hauptaktivitäten der Kinder zählt, oft lauter, wilder und auch ungestümer sind, fallen sie im sozialen Kontext oft negativ gegenüber Mädchen auf (ebd., S. 132). Dies sind jedoch nur die Wahrnehmungen der weiblichen pädagogischen Fachkräfte. Der Einsatz von männlichen pädagogischen Fachkräften könnte hierzu einen anderen Blickwinkel eröffnen (ebd.). Des Weiteren würde der Einsatz von geschlechtsneutralem Spielzeug ein gemeinsames Spiel von Jungen und Mädchen positiv begünstigen. Faulstich-Wieland merkt ergänzend zum vorausgegangenen an, dass bewusst Experimentierkoffer, Baumaterialien oder Bastelutensilien in neutralen oder 'genderbewusster' Ausführung zur Verfügung gestellt werden könnten. Leider ist die Spielzeugausstattung in den meisten Kitas zu großen Teilen noch in Jungen- und Mädchenspielzeug unterteilt. Das zeugt gegenwärtig von einer unreflektierten Orientierung an Geschlechterstereotypen in der Praxis. Viele der heutigen Kita-Konzeptionen und deren Raumgestaltungen entsprechen noch immer der aus längst vergangenen Zeiten. Es gibt eine Puppenecke und eine Bauecke, wobei der Spielbereich der Mädchen (Puppenecke) oft begrenzt ist. Faulstich-Wieland merkt an, dass den Jungen zumeist ein deutlich größerer Spielraum zur Verfügung gestellt wird. Dem hingegen werden die Mädchen bei der Realisierung ihrer Spielideen von den Erzieherinnen unterstützt und Jungen allein gelassen oder auf gleichaltrige Spielgenossen verwiesen. Ebenfalls werden die Spielfiguren und -ideen der Jungen als wenig reizvoll und schon gar nicht als pädagogisch wertvoll angesehen. Demzufolge ist die Erzieherin wenig daran interessiert sich mit dem Spiel der Jungen vertraut zu machen und sich zu vergegenwärtigen, was die Jungen dabei erfahren. Aus diesem mangelnden Interesse und fehlender Anerkennung gegenüber ihren Spielen und mitunter Spielverböten von 'Jungenspielen', lernen die Jungen schon früh sich gegen Frauen durchzusetzen und stellen damit nicht nur die Geschlechteropposition, sondern auch die Hierarchie erneut wieder her, so Faulstich-Wieland (ebd., S. 132 f.). Das zweigeschlechtliche Denken ist eine maßgebende Einschränkung für die Identitätsentwicklung. Dies verstärkt die weiblichen pädagogischen Fachkräfte unbewusst, da sie selbst mit diesen Geschlechterstereotypen und der Zweigeschlechtlichkeit aufgewachsen ist. Nicht zuletzt, ist die eigene Sozialisation der Erzieherin von Bedeutung.

Mit den Mädchen beschäftigt sich demnach eine Erzieherin intensiver, während den Jungen ein größerer Spielbereich in der Kita zur Verfügung gestellt wird. Zudem ist es unabdingbar für jede pädagogische Fachkraft, sich mit dem zweigeschlechtlichen Denken und der eigenen Sozialisation auseinanderzusetzen sowie den Gedanken, inwieweit die

eigenen Erfahrungen das pädagogische Handeln beeinflussen. Gleichwohl sollten diese Gedanken im Team reflektiert werden, um Einschränkungen vorzubeugen. Grundsätzlich sollte die Kindergartenkonzeption regelmäßig, mit Blick auf die Raumgestaltung, Spielmaterialien und Spielräume, überprüft werden, um eine unreflektierte Orientierung an Geschlechterstereotypen zu vermeiden.

Die Notwendigkeit für eine gendersensible Erziehung sollte an dieser Stelle noch einmal hervorgehoben werden, um einen Weg aus der Zweigeschlechtlichkeit zu finden. Wie dieser Weg aussehen kann, beinhaltet der Begriff 'gendern'. Was 'Gender' bedeutet, wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit herausgestellt. Zuvor jedoch soll der Begriff 'Sozialisation' und der Zusammenhang mit Geschlechterzuweisungen vorgebracht werden.

4.1.2 Sozialisation

In der Sozialisationsforschung sieht man den Menschen nicht als 'unbeschriebenes Blatt', auf das die Umwelt ihre Eindrücke schreibt, sondern der Mensch wird als aktives Wesen, welches sich mit seiner umgebenen Realität produktiv auseinandersetzt, betrachtet (Hörner, 2008, S. 159 f.). Es existiert eine Vielzahl an Modellen zur Darstellung der Mensch-Umwelt Beziehung. Es werden verschiedene Analyseebenen des Sozialisationsprozesses unterschieden. Eine international anerkannte Systematik verkörpert das Modell von Urie Bronfenbrenner, die 'Ökologie der menschlichen Entwicklung'. Hierbei wird die Wechselwirkung zwischen Menschen und Umwelt als eine ineinander geschachtelte Anordnung konzentrischer Strukturen begriffen, er bezeichnet diese Strukturen als Mikro-, Meso-, Exo- und Makrosysteme (ebd., S. 161). Hingegen spricht Durkheim von einer 'methodischen Sozialisierung der jungen Generation'. Sozialisierung ist die erzieherische Vermittlung von Werten und Normen und sei Aufgabe der Erziehung. Das Kind benötigt Anschluss an eine Gruppe, die über die Familie hinaus geht und es mit unpersönlichen Regeln konfrontiert. Der Kindergarten und die Schule leisten dies und bindet das Kind an die Gemeinschaft, so Durkheim (Krüger & Helsper, 2002, S. 73).

Diese Ausführungen verdeutlichen, dass es wünschenswert für die Entwicklung eines Kindes ist, eingebunden in eine Gruppe außerhalb der eigenen Familie Erfahrungen zu machen, wie in einer Kita. Der Sozialisationsort 'Kita' ist demzufolge existentiell und Sozialisierung ist demnach eine elementare Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte. Erzieher:innen nehmen stets Einfluss auf die Identitätsentwicklung eines Menschen, da der Mensch ein aktives Wesen ist, dass stets mit seiner umgebenen Realität interagiert. Dies lässt schlussfolgern, dass in Kitas ausreichend weibliche und männliche Rollenvorbilder

zur Verfügung stehen sollten. Nicht zuletzt, weil jede pädagogische Fachkraft der eigenen Sozialisationserfahrungen unterliegt und dadurch pädagogische Handlungen nicht immer frei von Geschlechterkonstruktionen sind. So beispielsweise kann es zu den oben genannten 'Spielverboten' und dem Unverständnis gegenüber Spielinteressen von Jungen kommen. Durch den Einsatz männlicher Fachkräfte lässt sich diese nachteilige Situation für Jungen positiv begünstigen. Weiterhin sollte durch die eigenen Reflexionen und im gemischten Team ein Bewusstsein für gendersensible Erziehung geschaffen werden. Eine gemeinsam erstellte Kita-Konzeption kann als Arbeitsgrundlage dienlich sein. Der Begriff 'Gender' soll im Folgenden genauer betrachtet werden, denn er ist in den letzten Jahren zum Synonym für Geschlechterkonstruktionen geworden.

4.1.3 Gender

Seit einigen Jahren taucht auch im Alltag der pädagogischen Fachkräfte immer wieder der Begriff 'gender' auf. Im pädagogischen Kontext werden oft andere Begrifflichkeiten, wie 'genderbewusst', 'geschlechtersensibel', 'geschlechterbewusst' oder 'genderorientiert' synonym verwendet (Koordinationsstelle „Chance Quereinstieg/Männer in Kitas“).

Das biologische Geschlecht eines Menschen ist eindeutig zu diagnostizieren in weiblich oder männlich. Unsere Kultur besteht auf diese bipolare Vorstellung und ordnet Personen demnach ein. In unserer Gesellschaft fungiert diese Einteilung als wichtiges Ordnungssystem (Hauber et al., S. 151). Kinder hören und sehen, wie Frauen und Männer sich verhalten und welche Erwartungen an sie gestellt werden, in Bezug auf Spielzeug, Kleidung, Bücher, Filme oder Geschichten. Dies sind nur einzelne Aspekte einer durchgehend geschlechtlich konnotierten Welt, die traditionelle Geschlechterrollen weitergeben. Mit dem biologischen Geschlecht (sex) ist also immer auch ein soziales Geschlecht (gender) verbunden. Eine Vielzahl von Menschen bestätigen und produzieren diese konformen Gendervorgaben wiederkehrend neu, oftmals nicht bewusst. Fachleute sprechen dann von 'doing gender' (ebd., S. 151 f.).

Insbesondere für Fachkräfte in Kitas ist das Wissen über 'doing gender' und Geschlechterstereotype unabdingbar. Nicht zuletzt, weil im Grundgesetz, Paragraph drei geschrieben steht: „Niemand darf wegen seines Geschlechtes [...] bevorzugt oder benachteiligt werden.“ (ebd., S. 152) Kitas können als Sozialisationsinstanz einen maßgebenden Beitrag leisten, denn sie sind ein zentraler Ort für die geschlechtliche Entwicklung von Kindern. Zudem ist herauszustellen, dass Kitas ihrem Auftrag nach Sozialgesetzbuch acht, Paragraph 22, Absätze zwei und drei nur erfüllen können, wenn sie gendergerechte Pädagogik umsetzen. Denn dort wird Folgendes festgeschrieben. „Tageseinrichtungen für

Kinder [...] sollen die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern [...]. Die Förderung soll sich an den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren [...].“ (ebd.)

Der Begriff 'gender' stammt aus dem englischen und beschreibt somit die Geschlechterrolle, welche durch gesellschaftliche Werte wie, Strafen, Belohnung oder Verbote verbindlich festgelegt werden. Im Gegensatz zum englischen Begriff 'sex', welches das anatomische Geschlecht, welches mit der Geburt gegeben wird, meint (Schößler, 2008, S. 10). Betrachtet man nun die soziale Konstruktion sind es häufig kulturelle Akte, allem voran Dresscodes, Verhaltensweisen, Mimik und Gestik, die einen Mann zum Mann und eine Frau zur Frau machen. So produziert jeder einzelne Mensch durch sein Handeln, durch seine Art sich zu kleiden und seine Sprache eine Geschlechterrolle, die den gesellschaftlichen Vorgaben entspricht und variabel an sich verändernde Normen angepasst werden kann (ebd., S. 10). Das Geschlecht wird somit dem anatomischen Geschlecht 'sex' zugeordnet, bleibt jedoch veränderbar. Die Auslegung, dass das Geschlecht durch Handeln bestimmt wird, bringt Geschlechterstereotype hervor, welche nunmehr aus der Perspektive 'Mann' und 'Frau' sowie der Perspektive der Institution Kita betrachtet werden sollen.

4.2 Entstehung gesellschaftskonformer Geschlechterstereotype

Schier unendlich scheint die Auflistung der Eigenschaften, die immer wieder vorgefunden werden, wenn vermeintlich 'typisch weibliche' oder 'typisch männliche' Charaktereigenschaften benannt werden. Frauen seien einfühlsamer, emotionaler, rücksichtsvoller oder unlogisch. Männer hingegen ehrgeizig, dominant, kraftvoll oder selbstbewusster, so Kasten (Kasten, 2003, S. 29 ff.). Durch diese Zuweisung von Charaktereigenschaften entstehen gesellschaftskonforme Geschlechterstereotype. Diese erleichtern oder erschweren uns den Weg in Einrichtungen, Berufe oder Gruppierungen. Männer werden immer noch häufiger in technischen oder naturwissenschaftlichen Berufen angetroffen, Frauen hingegen vorrangig in sozialen Berufsfeldern (ebd.). Mit dem gesellschaftlichen Wandel der letzten Jahre, lässt sich eine gewisse Novellierung der Geschlechterrollenstereotype nachweisen. Diese wird getragen von einem Abbau an geschlechterspezifischen Diskriminierungen. Was vor allem dazu beiträgt, dass Frauen öfter in Lebensbereichen aktiv werden, die früher den Männern vorbehalten waren, beispielsweise in der Politik oder Wirtschaft als Führungspersonen. Die feministische Frauenbewegung hat aktiv dazu beigetragen, die Gleichberechtigung und Geschlechtergleichstellung der Frau voranzutreiben (ebd.). Für viele Mädchen und Frauen ist diese Entwicklung eine

Verbesserung und ermöglicht nicht nur neue berufliche Chancen. Männer hingegen sind nur selten in 'Frauendomänen', wie etwa in der Kita anzutreffen. Wie eingangs erwähnt beschäftigt sich seit längerem das BMFSFJ mit diesem Umstand und initiiert Forschungen und Kampagnen. Betrachtet man nun noch einmal die Kita vor dem Hintergrund der Geschlechterstereotype ist festzuhalten, dass Erzieher:innen eine wichtige Rolle bei der Geschlechterentwicklung von Mädchen und Jungen übernehmen, denn die Ausbildung der Geschlechteridentität ist ein Bildungsprozess. Wird dieser Prozess nicht gendersensibel begleitet, sondern vollzieht sich unbewusst nebenbei, ist es sehr wahrscheinlich, dass die Mädchen und Jungen sich an bestehenden Geschlechterstereotypen orientieren, auch wenn diese nicht ihrer eigenen Geschlechtsidentität entsprechen (Hauber et al., S. 152). Die Herausforderung im professionellen Kontext bestehen aber Mals darin, sich mit den eigenen verinnerlichten Genderannahmen sowie im Sinne des gesellschaftlichen und biologischen Geschlechts auseinanderzusetzen. Dies sollte auf unterschiedlichen Ebenen stattfinden. Zum einen, auf der Ebene des Trägers und der Erzieher:innen und zum anderen, auf der Ebene der Eltern und der des Kindes selbst (ebd., S. 154). Welche Bedingungen demzufolge in einer Kita gegeben sein sollten für eine gendergerechte Erziehung, wird im Nachgang herausgestellt.

4.3 Chancen einer gendergerechten Erziehung

Ziel einer gendergerechten Erziehung sollte sein, dass Mädchen und Jungen aus einem großen Verhaltensrepertoire frei wählen können, ohne Vorgaben oder Einschränkungen. Auf dieser Grundlage sind eine unbeeinflusste Entwicklung und Entfaltung der Persönlichkeit möglich. Erzieher:innen sollten Kindern vorurteilsfrei und kompetent begegnen. Dies gewährleistet es Ausgrenzung und Benachteiligung bewusst zu machen und zu vermeiden. Die Erzieher:innen sollten sich mit ihrer eigenen Geschlechtsentwicklung auseinandersetzen und diese verstehen, um gleichberechtigte Sozialisationsbedingungen zu schaffen und um entgegen dem traditionellen Geschlechterbild handeln zu können (ebd., S. 152 f.). Diese Genderreflexivität fördert die notwendige kind- und situationsbezogene Beobachtung. Gender-Themen nehmen auch weitere wichtige Themen im Kontext der Kita in den Blick, wie beispielsweise Kultur, Sprache, Religion und Weltanschauungen (ebd., S. 161). Eine Kita-Kultur zeigt sich nicht nur im pädagogischen Handeln, sondern auch in der Raumgestaltung und weiteren versteckten Strukturen. Pia Friis spricht von einer 'Hausfrauenkultur' und beschreibt die Vorstellung einer guten Mutter sei die, dass das eigene Kind zu Hause betreut werden sollte. Viele Kita-Einrichtungen entsprechen der Vorstellung von einem 'Zuhause', damit das Gefühl, gegen den

bestehenden 'Mutter-Mythos' zu verstoßen, weniger aufkommt. Männer und Väter werden durch solche Kita-Kulturen ausgegrenzt. Zudem reproduzieren diese Strukturen die traditionellen Geschlechterstereotype (ebd., S. 153). Die Genderkompetenz im Allgemeinen erhöht die Aufmerksamkeit gegenüber solch gelebter Kita-Kulturen und ermöglicht Veränderungen, auch in Bezug auf Eltern, Angehörige und Kolleg:innen. Die Implementierung von Gender-Themen in das bestehende Kita-Konzept ist aber auch zeitintensiv. Zudem können personelle Veränderungen herausfordernd sein, das Genderwissen weiterzugeben und die Umsetzung aufrechtzuerhalten. Nicht zuletzt, besteht bei den Eltern ein hoher Informationsbedarf, um Unsicherheiten abzubauen (ebd., S. 161).

Jedoch wäre es unverantwortlich Benachteiligungen und Ausgrenzung nicht abzubauen und neue Chancen auf die Entwicklung und Entfaltung der eigenen Persönlichkeit wesentlich zu verhindern. Grundsätzlich unterliegt eine Kita dem Grundgesetz und dem Sozialgesetzbuch acht und muss den enthaltenen Festschreibungen, wie in Kapitel 4.1.3 beschrieben, und somit der Notwendigkeit gendergerechte Erziehung umzusetzen, nachkommen. Die Verhaltensweisen, Zuschreibungen und Rollenbilder sollten mutig und kritisch hinterfragt werden, auch in Zusammenarbeit mit den Kindern. Jedes Kind sollte ganz für sich wahrgenommen werden, mit Eigenheiten, Interessen und Talenten, unabhängig vom Geschlecht, für die eigene ganz individuelle Entwicklung.

Im anschließenden Abschnitt sollen nunmehr auszugsweise Ergebnisse aus Studien und Forschungsprojekten zum Thema 'Männer in Kitas' vorgebracht werden. Hierfür wurde der Fokus auf die Untersuchungsergebnisse gelegt, um den Umfang für diese Arbeit zu wahren.

4.4 Resümee (inter-)nationaler Forschungsergebnisse

Bisher liegen zwei umfangreiche Studien zum Thema 'Männer in Kitas' vor. Zum einen, die Studie 'Männliche Fachkräfte in Kindertagesstätten' und zum anderen, die Studie 'Elementar – Männer in der pädagogischen Arbeit mit Kindern'. Rohrmann führt in seinem Buch 'Männer in Kitas' aus, dass andere (inter-)nationale Studien wiederholt übereinstimmende Ergebnisse hervorbringen (Cremers & Krabel, 2016, S. 30). Er schreibt: „Es ist beeindruckend, wie sehr sich trotz unterschiedlicher gesellschaftlicher Systeme und historischer Entwicklungen die Aussagen aus verschiedenen Ländern weltweit ähneln. Dies gilt sowohl für Vorurteile und Klischees als auch für differenzierte Analysen.“ (ebd.) Im Zuge der Bearbeitung von (inter-)nationalen Forschungsergebnissen fällt auf, dass es gravierend an wissenschaftlichen Erkenntnissen zum Thema 'Männer in Kitas'

mangelt. Rohrmann ergänzt weiterhin: „Insgesamt kann von einem eklatanten Mangel an Untersuchungen über den Einfluss professioneller Erziehung und Bildung durch Männer auf die Entwicklung von Kindern gesprochen werden.“ (ebd., S. 31) Das BMFSFJ hat zur Verbesserung der Datenlage für Deutschland Untersuchungen veranlasst, in Bezug auf die Unterschiede im Interaktionsverhalten von weiblichen und männlichen Fachkräften gegenüber Kindern. Österreich hingegen hat die 'Wirkungsstudie Innsbruck' als Folgestudie für das Forschungsprojekt 'Elementar – Männer in der pädagogischen Arbeit mit Kindern', mit Blick auf die Wirkung männlicher Pädagogen im Kita-Alltag, veranlasst. Im Rahmen eines Forschungsprojekts untersuchte eine Schweizer Forschungsgruppe 'Doing Gender in Kinderkrippen', insbesondere, wie im Alltag Geschlecht konstruiert wird und welche Veränderungen männliche Fachkräfte mit sich bringen. Dieses Forschungsprojekt war dem nationalen Schweizer Forschungsprogramm zum Thema 'Gleichstellung der Geschlechter' unterstellt. Die genannten Studien sind auf qualitative Untersuchungen ausgerichtet. Überhaupt sind bisher im gesamten Forschungsfeld nur zwei Untersuchungen ausgewertet worden, die Repräsentativerhebungen im methodischen Design eingebunden haben. Abgerundet wird die bisherige empirische Datenlage zum Thema 'Männer in Kitas' durch drei multimediale ethnografische Forschungsprojekte und zwei Forschungsliteraturanalysen (ebd., S. 32).

Nachfolgend werden zentrale Ergebnisse aus den zuvor genannten Untersuchungen vorgestellt. Im Fokus stehen die Erkenntnisse zur Berufswahl, Barrieren und Hürden für Männer, traditionelle Geschlechtervorstellungen und die Kita als 'Frauendomäne', pauschale Verdächtigung von Männern, Akzeptanz und Erwünschtheit von Männern, geschlechertypische Tätigkeiten sowie der Einfluss durch Männer auf die Bildung und Entwicklung von Kindern in der Kita. Hervorzuhebende Studienergebnisse, mit Blick auf die Berufswahl und -wege sind, dass der Berufswunsch 'Erzieher' aus positiven Erfahrungen mit Kindern und Jugendlichen erwachse oder sich erst durch einen Quereinstieg vollzieht (ebd., S. 33 f.). Zumeist kommt das Interesse für den Beruf durch das private Umfeld, insbesondere die eigene Mutter. Des Weiteren wird sich für einen pädagogischen Beruf im Elementarbereich entschieden, mit dem Wissen, dass viele Arbeitsplätze entstehen und somit eine Art 'Arbeitsplatzgarantie' gegeben ist. Barrieren und Hürden im Beruf des Erziehers werden in Bezug auf eine schlechte Entlohnung, geringe Aufstiegschancen und die niedrige soziale Anerkennung hervorgebracht. Das Gehalt wird als zu niedrig angebracht, weil Männer damit keine Familie ernähren können. Die Untersuchungsergebnisse zeigen im Zusammenhang mit dem Gehalt aber auch, dass dieser Faktor mit dem Entschluss für eine Ausbildung zum Erzieher in den Hintergrund tritt und Faktoren, wie eigene Gestaltungsmöglichkeiten, Spaß an der Arbeit und positive Arbeitsatmosphäre im Team vordergründig werden (ebd., S. 36). Um traditionellen Männlichkeits-

und Geschlechtervorstellungen und 'Kita als wahrgenommenes weibliches Territorium' entgegenzuwirken, sollten nach Ergebnislage unterschiedlicher Untersuchungen mehr Informationsangebote und Erfahrungsmöglichkeiten für sowohl männliche als auch weibliche junge Erwachsene angeboten werden, denn insbesondere die Peergroup wird in Verbindung mit negativen Reaktionen auf den Berufswunsch 'Erzieher' vorgebracht. Gleichwohl gibt es pauschale Verdächtigungen gegen Männer im Elementarbereich. Dieser Befund wird auch von anderen (inter-)nationalen Studien bestätigt (ebd., S. 37 f.).

Für Deutschland ist trotz pauschaler Verdächtigungen festzuhalten, dass Männer in Kitas eine hohe Akzeptanz genießen und sehr erwünscht sind. Diese pauschalen Verdächtigungen lösen trotz dessen Unsicherheiten und Vermeidungsverhalten bei männlichen Fachkräften aus. Als zentrale Gründe für die Akzeptanz und Erwünschtheit von Männern in Kitas sind auf Grundlage der Untersuchungen, die Folgenden vorzubringen. Beispielsweise ihre Wichtigkeit als Vorbild, Mann und Frau in der Zusammenarbeit vorzuleben, Männer gewinnbringend für die Elternarbeit einzusetzen, insbesondere bei Vätern und Männern könnten sie die gesellschaftliche Anerkennung steigern (ebd., S. 39 f.). Diese Gründe enthalten widersprüchliche geschlechtliche Zuschreibungen und Erwartungen und die Hoffnung durch männliche Fachkräfte überkommene Geschlechterbilder erweitern zu können (ebd., S. 40). Weitere Studien verweisen darauf, dass interviewte Erzieher bzw. Auszubildende sich von Seiten der Erzieherinnen mit geschlechtertypischen Erwartungshaltungen konfrontiert sehen (ebd., S. 41). Die Ergebnisse der Forschungsprojekte zum Thema 'Männer in Kitas' zeigen zweierlei auf. Zum einen, wird durch die Argumentation, dass Männer 'Neues oder Anderes in die Kita einbringen' eine Andersartigkeit von Männern gegenüber Frauen dargestellt und zum anderen, werden hierdurch geschlechtliche Identitätskonstruktionen gefestigt und stereotype Geschlechterbilder reproduziert. Diese widersprüchlichen Erwartungen bergen Konfliktpotential (ebd., S. 43 f.). Zur Ergebnislage in Bezug auf geschlechtertypische Tätigkeiten im Kita-Alltag wird deutlich, dass weit mehr Erzieher Bewegungs- und Sportspiele anbieten als Erzieherinnen. Erziehern wird generell ein risikoreiches Verhalten zu begünstigen eingeräumt. Weiterhin pflegen Männer einen direkteren und ergebnisorientierten Kommunikationsstil. Frauen hingegen reden mehr über persönliche Dinge und legen mehr Wert auf eine harmonische und nette Umgangsweise. Frauen emotionalisieren ihre Arbeitsbeziehungen und halten eher zum gefahrenvermeidenden Spiel an. Zudem konzentrieren Frauen sich mehr auf musische und künstlerische Angebote und die Gestaltung der Innenräume (ebd., S. 44 f.). In konkreten Interviewsituationen beschreiben sich männliche Pädagogen als besser und professioneller, damit versuchen sie die männlichen Überlegenheitsansprüche, in einem Frauen dominierten Berufsfeld, wieder herzustellen.

Dies kann als Bewältigungsstrategie von Männern verstanden werden, um die eigene Berufswahl gegenüber sich selbst und anderen zu legitimieren und für die Herstellung der eigenen Erzieher-Männlichkeit, so die bisherigen Ausführungen von Cremers & Kraebel und Weitere (ebd., S. 45 ff.). Bestimmen Resouveränisierungsstrategien von Männern und ein Diskurs über Ungleichheit von weiblichen und männlichen Fachkräften den pädagogischen Kita-Alltag, besteht die Gefahr, dass geschlechterdifferente und -konkurrente Beziehungen und Verhaltensweisen die pädagogische Arbeit in der Kita gestalten und somit misslingen (ebd., S. 47.). Weitere Erkenntnisse in Bezug auf den Einfluss professioneller Erziehung und Bildung durch Männer sowie auf die Entwicklung von Kindern, konnten die Ergebnisse der 'Tandem-Studie' und die der 'Wirkungsstudie' hervorbringen. Durch diese Befunde lässt sich nachweisen, dass männliche Fachkräfte als wirksame Diversifizierung des Beziehungsalltags die Kitas bereichern. Männliche Erzieher unterscheiden sich kaum von den weiblichen Fachkräften unter den erforschten fünf Gesichtspunkten, wie Einfühlsamkeit, Herausforderung, dialogische Interaktion, Art der Kooperations- und Kommunikationsinhalte. Zudem lassen sich bindungstheoretische Annahmen der Elternforschung nicht übertragen (ebd.). Wird hingegen das Geschlecht der Kinder in den Fokus genommen, wie konkret männliche und weibliche Fachkräfte mit Mädchen bzw. Jungen umgehen, dann werden auffallende Unterschiede erkennbar. Sowohl männliche als auch weibliche Fachkräfte sprechen mit Jungen sachlich-funktional über Aktivitäten. Jungen werden durch Fragen mehr zum Nachdenken angeregt. Hingegen wird mit Mädchen häufiger über Persönliches und Erfahrungen gesprochen. Deutlich ist die Datenlagen dahingehend, dass das Geschlecht der Kinder einen größeren Einfluss auf die pädagogische Arbeit nimmt, als das Geschlecht der Erzieher:innen (ebd., S. 47 f.).

Insgesamt liefert die 'Wirkungsstudie' weitere wichtige Hinweise. Fachkräfte bejahen einen differenzierten Umgang von Männern mit Kindern und fordern einen gleichberechtigten Zugang von Mädchen und Jungen zu Frauen und Männern. Zudem bejahen sie, dass Männer für Jungen in vielen Belangen eine besondere Bedeutung mit sich bringen. Weiterhin ist herauszustellen, dass Mädchen zu Erziehern und Erzieherinnen die besseren Beziehungen pflegen und das die soziale Mobilität bei von männlichen Fachkräften angeleiteten Gruppen für Jungen deutlich größer ist. Zudem erbringen Mädchen im Durchschnitt höhere Werte in der sozial-emotionalen Kompetenz bei gemischten Teams. Gleichwohl werden Jungen im Beisein männlicher Pädagogen dazu animiert extrovertiertes Verhalten zuzulassen und suchen die Nähe und Unterstützung bei männlichen Erziehern. Die letzteren Erkenntnisse treffen beinahe gleichermaßen bei Mädchen zu. Abschließend soll noch vorgebracht werden, dass Jungen deutlich häufiger zu Hause

über die männliche Fachkraft berichten als Mädchen. In der 'Wirkungsstudie' wird von einem deutlichen 'Buben-Männer-Effekt' gesprochen, welcher durch größere Stichproben abgesichert werden muss (ebd., S. 48 ff.).

Auf die hier vorgebrachte Ergebnislage wird im Fazit erneut Bezug genommen. Die nachfolgenden Ausführungen beziehen sich auf die Methodik zur Erhebung und Auswertung von empirischen Daten für die hier vorliegende Arbeit. Die Grundlage der Untersuchung bilden zwei Leitfadeninterviews, welche mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet wurden.

5 Forschungsmethodik

In Kapitel fünf werden die theoretischen Vorüberlegungen für die Durchführung der empirischen Untersuchung vorgestellt. Das gesamte Kapitel richtet die Aufmerksamkeit auf die Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Leitfadeninterviews.

5.1 Methode

Als Grundlage für die qualitative Forschung sind Leitfadeninterviews in sächsischen Kindertageseinrichtungen geplant, die in den nächsten Abschnitten näher erläutert werden.

5.1.1 Leitfadeninterviews

Als Erhebungsverfahren für dieses Forschungsvorhaben wurde das Leitfadeninterview ausgewählt. Die Leitfadeninterviews wurden mit zwei Beschäftigten unterschiedlicher sächsischer Kindertagesstätten durchgeführt. Aus Gründen der Befangenheit wurde bewusst auf eine Befragung von Beschäftigten, die in der Kindertageseinrichtung des Autors tätig sind, verzichtet. In den vorab Überlegungen wurde zudem deutlich, dass die Interviewfragen nur aktive Fachkräfte, also Expert:innen beantworten können, die ausreichend Erfahrung haben, um Stellung zu den Fragen beziehen zu können. Daher kann auch von Experteninterviews gesprochen werden. Als Experteninterviews werden offene oder teilstandardisierte Befragungen von Expert:innen zu einem vorgegebenen Bereich oder Thema bezeichnet (Bortz & Döring, 2006, S. 315). Auf Grund der Definitionen für Experten- und Leitfadeninterviews hat sich der Autor für Leitfadeninterviews entschieden. Leitfadeninterviews zählen zu der gebräuchlichsten Methode der qualitativen Befragung. Durch das Gerüst aus den enthaltenen Themen und dem Leitfaden an sich ist es möglich, die Datenerhebung und Analyse aus verschiedenen Interviews vergleichbar zu machen. Dennoch lässt das Leitfadeninterview genug Freiraum, neue Themen und

Fragestellungen zu eröffnen oder bei der Interviewauswertung Themenbereiche herauszufiltern, die bei der Leitfadenerstellung nicht berücksichtigt wurden (ebd., S. 314). Somit sind Leitfadeninterviews das einzige probate Mittel, um Gruppen von Menschen zu erforschen (ebd.). Nicht nur der Ablauf eines Leitfadeninterviews ist wichtig, auch seine Wiedergabe. Diese Form des Interviews wird entweder durch Notizen des Interviewers während des Gesprächs, durch ein Gedächtnisprotokoll oder durch eine Audioaufnahme konserviert (Atteslander, 2010, S. 142).

5.2 Ablauf der Untersuchung

Im anschließenden Abschnitt geht es darum, die Vorbereitung und Durchführung des Leitfadeninterviews abzubilden und die angewandten Abläufe transparent zu machen.

5.2.1 Vorbereitung des Leitfadens

Zu den Arbeitsschritten eines qualitativ geführten Interviews gehören die inhaltliche und organisatorische Vorbereitung, sowie die Durchführung. Für die inhaltliche Vorbereitung ist es wesentlich, dass Thema der Befragung sowie die zu befragenden Personen auszuwählen. Ist diese Auswahl getroffen, werden Überlegungen zu einer angemessenen Befragungstechnik angestellt. Auch die Interviewfragen werden in diesem Schritt zusammengestellt (Bortz & Döring, 2006, S. 310).

Als Befragungsthema wurde der Zuwachs an männlichen pädagogischen Fachkräften in den letzten Jahren gewählt. Als Befragungsmethode, wie bereits erwähnt, das Leitfadeninterview. Der Leitfaden besteht aus 5 Fragen, welche die eigene Sicht, die Rollenunterschiede, die eigene Meinung, den Einfluss aus Sicht einer männlichen pädagogischen Fachkraft sowie den Blick in die Zukunft hinterfragen sollen. Die Interviewfragen sind im Anhang 1 einzusehen.

Bei den Zu-Interviewenden handelt es sich um zwei Erzieherinnen aus sächsischen kommunalen Kitas. Den ausgewählten Erzieherinnen wurden die Fragen im Voraus zur Verfügung gestellt. Ebenso wurde ihnen zuvor das Forschungsvorhaben erklärt sowie die gegebene Anonymität aus datenschutzrechtlichen Gründen. Eine Einwilligung zur Audioaufzeichnung wurde ebenfalls vorab eingeholt. Des Weiteren wurden die sozioökonomischen Daten der Zu-Interviewenden erfasst. Nach den Vorarbeiten und der offiziellen Begrüßung zum Interview, folgte der Einstieg in das Thema sowie die erste Frage: *Inwieweit sehen Sie den Zuwachs an männlichen pädagogischen Fachkräften als Bereicherung für den Elementarbereich und für die zu betreuenden Kinder?*

Bei der Beantwortung der Frage sollen die Interviewten besonders hervorheben, wo genau sie die Vorteile eines Mannes in der Kita sehen. Ob dies als Bereicherung erkennbar ist und wenn ja, welche Auswirkungen diese Bereicherung auf die pädagogische Arbeit hat. Welchen Einfluss es auf die Arbeit mit den Kindern hat und welchen Einfluss auf die Kinder direkt.

Nachfolgend werden die Unterschiede in der Rolle der weiblichen und männlichen pädagogischen Fachkraft erfragt, mit der Frage: *Welche Unterschiede sehen Sie in der Rolle einer männlichen und einer weiblichen pädagogischen Fachkraft?* Die Wichtigkeit dieser Frage ergibt sich aus den traditionellen Rollenbildern. Hierbei geht es darum herauszufinden, ob sich das Rollenbild im Elementarbereich wieder findet und welche Wirklichkeit die Erzieherinnen erleben. Zudem werden die eigenen Erwartungen an männliche Erzieher deutlich.

In der dritten Frage geht es um die Auseinandersetzung mit gendersensibler Pädagogik und wie diese im Kita-Alltag ihre Berücksichtigung findet. Die Erzieherinnen wurden gefragt: *Was ist Ihrer Meinung nach gendersensible Pädagogik und wie berücksichtigen Sie die Geschlechterdifferenzen im pädagogischen Alltag?* Hierbei soll in Erfahrung gebracht werden, inwieweit die Erzieherinnen sich bereits mit dem Thema 'gendersensible Erziehung' auseinandersetzen und an was konkret Sie diese festmachen beziehungsweise wie sie diese im Kita-Alltag umsetzen.

In der vierten Frage soll aus Sicht einer männlichen pädagogischen Fachkraft der Einfluss auf eine gendergerechte Pädagogik vorgebracht werden. Mit der Frage: *Reflektieren Sie aus Sicht einer männlichen pädagogischen Fachkraft. Welchen Einfluss haben Sie auf die gendersensible Erziehung in der Kita und woran würde dieser Einfluss erkennbar werden?* Durch diesen Perspektivwechsel soll noch einmal der Stellenwert und die Rolle der männlichen Fachkraft in den Vordergrund gerückt werden beispielsweise die Vor- und Nachteile als Mann in der Kita. Hierbei ist zudem wichtig zu erfahren, welche Kompetenzen Erzieherinnen von der männlichen pädagogischen Fachkraft erwarten und wie Ihrer Meinung nach der 'männliche' Einfluss im Kita-Alltag sichtbar werden würde.

Die fünfte und letzte Frage soll den Blick in die Zukunft richten und wie Kinder von männlichen pädagogischen Fachkräften profitieren können. Hierbei ist es noch einmal wichtig herauszustellen, wo konkret die Vorteile für die Kinder liegen und ob männliche Erzieher über andere Kompetenzen verfügen, die für die Entwicklung der Kinder und den Sozialisationsort 'Kita' unabdingbar sind. Die nachfolgende Frage zielt darauf: *Im Hinblick auf*

die Zukunft – Inwieweit können die Zu-Erziehenden von mehr männlichen pädagogischen Fachkräften profitieren?

Alle Interviewfragen zielen darauf ab, dass die generierten Antworten Aufschluss über die zugrundeliegende Forschungsfrage geben könnten: *Hat die männliche pädagogische Fachkraft einen Einfluss auf die gendergerechte Erziehung in der Kita und wie groß ist dieser Einfluss?*

5.2.2 Durchführung des Interviews

Anschließend werden die Durchführungen der Interviews dargestellt, teilweise unter Bezugnahme konkreter Äußerungen.

5.2.3 Interview 1

Das Interview fand in einem geschlossenen Raum in einer „eins zu eins“ Situation statt. Die anfängliche Nervosität, auf Seiten der Erzieherin, legte sich schnell. Der Erzieherin wurde nach der Begrüßung auf die Anonymität ihrer Daten nochmals hingewiesen. Der Name der Erzieherin sowie der Name der Kita werden im Zuge des Interviews und der Bachelorarbeit nicht erwähnt. Daher wird im Interview 1 und in den folgenden Ausführungen von der Erzieherin 1 oder der Befragten 1 gesprochen. Anschließend wurde der Befragten 1 erklärt, dass das Gespräch aufgezeichnet wird, um es danach vollumfänglich auswerten zu können. Des Weiteren wurde der Befragten 1 der Zweck des Interviews genannt. Es wurde sich darauf geeinigt, dass die Erzieherin 1, die Fragen selbstständig beantwortet. Sollte es Nachfragen geben, würden diese am Ende des Interviews gestellt.

Begonnen wurde mit der ersten Frage, in der sollte die Befragte 1 beantworten, inwieweit sie den Zuwachs an männlichen Erziehern als Bereicherung sieht. Die Erzieherin berichtete das Männer mehr Bewegungs- und Sportangebote mit in den Kita-Alltag bringen „[...] zum Beispiel eben Fußball und auch Handwerkliches [...]“, „[...] die Männer zeigen da mehr Eigeninitiative, weil es sie auch einfach mehr interessiert.“ (Interview 1, S. 1, Z. 13-16) Das handwerkliche Geschick der männlichen pädagogischen Fachkräfte stehen hier im Vordergrund. Oft fehlte den Kindern auch eine männliche Bezugsperson im häuslichen Alltag, berichtet die Befragte 1. Das klassische Rollenbild nimmt sie verstärkt bei Eltern mit Migrationshintergrund wahr. Hier wird oft der Kontakt zu männlichen Kollegen gesucht, da die weiblichen pädagogischen Fachkräfte im Austausch mit den Eltern, Ihrer

Meinung nach, nicht als gleichberechtigt angesehen werden. Auch das Sprechen mit Frauen über konkrete Probleme fiele den Vätern schwer. Hierfür werde häufig der Kontakt zu männlichen Erziehern gesucht. Das pragmatische Denken und Handeln von männlichen Erziehern wird zudem als positiv herausgestellt, da es das Arbeiten nach Aussage der Befragten 1 einfacher macht. Sie selbst könne besser mit Männern kommunizieren und zusammenarbeiten, sagt sie.

Die Frage nach den Unterschieden der weiblichen und männlichen Rolle der pädagogischen Fachkraft wurde von der Erzieherin zu Beginn mit dem Beispiel der Geschlechterklischees und -stereotype erklärt. Hier wäre es wichtig, dass die Kinder sehen und erleben, dass auch das Reinigen der Tische von einem Mann erledigt werden kann. Einige Kinder würden das Tisch abwischen verweigern, mit der Aussage dies sei Frauensachen „[...] ich wisch den Tisch nicht ab, weil ich bin ein Junge“ (Interview 1, S. 2, Z. 53-54). Ebenso kann auch der Mann die Rolle des „Tröstens“ übernehmen und sich emotional auf die Kinder einlassen. Vorleserunden sowie das Wickeln gehören im Kita-Alltag genauso zu den Aufgaben der männlichen pädagogischen Fachkraft und vermitteln den Kindern auch hier ein gleichwertiges Rollenbild. Zum Schluss wird noch einmal das eher pragmatische Handeln, sowie die größere körperliche Belastbarkeit der Männer als positiv hervorgehoben „[...] die Männer machen einfach auch mal [...] diskutieren halt auch nicht so viel [...].“ (Interview 1, S. 1, Z. 37-38)

Als nächstes wurde die Erzieherin gefragt, was Ihrer Meinung nach gendersensible Pädagogik ist und wie sie die Geschlechterdifferenzen im pädagogischen Alltag berücksichtigt. Hier nahm die Befragte 1 Bezug auf Ihre eigene Vergangenheit und den erlebten Erziehungsstil und die Erfahrungen aus Ihrer Kindheit. Im pädagogischen Alltag gebe sie jedem Kind die Möglichkeit sich frei zu entfalten und die eigene Rolle zu finden. Oft ist dies an gesellschaftliche Erwartungen geknüpft, die sich in den letzten Jahren, nach Ihrer Aussage, aber bereits gewandelt haben. Bei Familien mit Migrationshintergrund wäre die Rollenfindungsphase ohne diese Erwartungen oft schwierig. Das Verkleiden der Kinder oder auch Rollenspiele in den die Jungen mal ein Kleid anziehen werden hier von den Eltern oft als negativ wahrgenommen. Im Umkehrschluss achtet sie darauf, dass auch Mädchen bei typischen Jungs-Spielen mit eingebunden werden. So zum Beispiel beim Handwerken oder Fußball spielen.

Aus Sicht einer männlichen pädagogischen Fachkraft sollte die Erzieherin reflektieren, welchen Einfluss sie auf die gendergerechte Erziehung hat und wie dieser Einfluss sichtbar wird. Hier stellte die Befragte 1 schnell heraus, dass es wichtig sei den Kindern zu vermitteln, dass es auch als Mann dazugehört Gefühle zu zeigen. Die Jungen auf eine

emotionale Ebene zu begleiten, auf der sie sich öffnen können und dürfen. Oft fehlt gerade den Jungen eine männliche Bezugsperson im häuslichen Alltag. Floskeln, wie 'Jungen weinen nicht' oder 'stell dich mal nicht so an' sind gebräuchliche Aussagen, sagt sie. Der Befragten 1 ist es wichtig den Kindern zu zeigen, dass auch ein Mann Gefühle und auch Schwäche zeigen darf.

Die Frage, inwieweit die Zu-Erziehenden von den männlichen pädagogischen Fachkräften profitieren können, wurde von der Befragten recht allgemein beantwortet. Sie bezog sich hier auf die Vorbildfunktion der Männer in Kitas und die fehlende Vaterrolle zu Hause. Sie argumentierte, dass es das klassische Familienbild, Vater, Mutter und Kind immer weniger geben würde und es vermehrt alleinerziehenden Müttern gibt. Häufig dient hier nur die Mutter als Orientierungs- und Vorbildperson. Auf Grund dieser Konstellation wäre es von Bedeutung, dass die Kinder in der Kita eine Vater- oder Vorbildfunktion erleben. Diese würde die männlich pädagogische Fachkraft nach Aussage der Befragten 1 übernehmen können.

5.2.4 Interview Erzieherin 2

Nach einer kurzen Begrüßung und dem Hinweis, dass alle Daten anonym behandelt werden, wurde die Erzieherin 2 interviewt. Auch hier nutzte der Autor einen geschlossenen und ruhigen Raum und das vier Augeninterview. Eine nervöse Grundhaltung war bei der Befragten nicht festzustellen.

Die Erzieherin wurde ebenfalls gefragt, ob und inwieweit sie den Zuwachs der männlichen pädagogischen Fachkräfte als positiv wahrnimmt. Die Befragte äußert sich wohlwollend und steht männlichen Fachkräften positiv gegenüber. Ein Mann müsse dann aber ein Mann sein und dürfe in der Gestik, Mimik und Körperhaltung nur wenig weibliche Ausstrahlung mit sich bringen, so ihre Aussage. Eine Frau ist eine Frau sie bringt die Wärme und Zuneigung mit. Männer zeigen eher eine Affinität zum Sport. Daher sind Sie in diesem Bereich auch gern gesehen. Sie koordinieren diese einfach anders. „[...] die fußballspielende Frau als solches, gibt es sehr sehr sehr sehr sehr selten.“ (Interview 2, S. 1, Z. 15-16) Durch die typischen Rollenbilder wird der Mann zu 80 Prozent mit Sport in Verbindung gebracht. Dies ist laut Aussage der Befragte bei Frauen nicht der Fall. Aber gerade diese „typische“ Männerrolle werde im pädagogischen Alltag benötigt. Eine feminine Einstellung der männlichen pädagogischen Fachkraft führe dazu, dass die Erwartungen der Eltern, Kinder und Pädagogen:innen nicht erfüllt werden. Sie sagt: „[...] das sind so wichtige Dinge, die auch in dieser Selbstfindungsphase [...] unwahrscheinlich wichtig ist [...]“ (Interview 2, S. 2, Z. 49-50) Es sollte in jeder größeren Gruppe

mindestens eine männliche pädagogische Fachkraft anwesende sein, die die pädagogische Arbeit unterstützt und die Männerrolle ausfüllt.

Die Unterschiede zwischen einer männlichen und einer weiblichen pädagogischen Fachkraft wurden von der Befragten mit den klischeebehafteten Männern und Frauenrollen aus dem Alltag dargestellt. Die Frau übernimmt geschichtlich gesehen schon immer die Betreuung und Erziehung der Kinder. Dem Mann wurde dieses Können abgesprochen. Dies sei sehr schade und hätte viel eher etabliert werden müssen. Es wurden oft typische Klischees, wie 'ein Indianer weint nicht' oder 'Männer zeigen keine Gefühle' bedient. Es wurde versäumt den Kindern das Bild eines Mannes aus männlicher Sicht zu vermitteln. In der Phase der Entwicklung und Selbstfindung ist es für Kinder und gerade für Jungen sehr wichtig zu erfahren, dass auch ein Mann Traurigkeit zeigen darf, Enttäuschung zeigen darf. Der Mann wird oft als selbstverständlich wahrgenommen, so die Interviewte 2. Der Mann funktioniert, der macht, er ist der Verdiener. Die Frau übernimmt die hauswirtschaftlichen, spielerischen und erzieherischen Dinge. Hiervon sollte Abstand genommen werden. Die Kinder müssen ganzheitlich abgeholt werden. Hier dienen die männlichen pädagogischen Fachkräfte, auch den Mädchen als Vorbild. „[...] wenn es halt eben nicht nur die Prinzessin gibt, sondern auch nen paar Ronjas [...]“ (Interview 2, S. 2, Z. 56-57). Durch dieses Aufbrechen von Klischees gehen die Mädchen und Jungen interessierter und offener mit den Rollen um, meint die Befragte 2.

Die Erzieherin antwortete auf die Frage, was Ihrer Meinung nach gendersensible Pädagogik ist und wie Sie die Geschlechterdifferenz im pädagogischen Alltag berücksichtige, dass es dieses typische Mädchen vs. Jungen bei Ihr nicht gäbe. Hier geht es um Angebote und das persönliche Einbringen. Dass die männliche pädagogische Fachkraft mal einen Kochkurs leitet, dass die Erzieherin mal ein Sportangebot mit den Jungen macht oder mit den Kindern in den Wald geht und zum Beispiel Holz hackt. Dieses fällt leichter je älter die Kinder sind. Hier sind es meist körperliche Aktivitäten die übernommen werden müssen. Sei es das Basteln oder Malen bei den Mädchen oder das Bauen oder Rangeln bei den Jungen. Sich hier einzubringen, fällt dem vermeintlich anderen Geschlecht leichter als im Krippenbereich, wo es häufig um Bedürfnisse geht. Ein Kind zu wickeln oder zu trösten, wird hier zu großen Teilen noch von Frauen übernommen. Die Anzahl an männlichen pädagogischen Fachkräften ist im Krippenbereich sehr gering, da es Ihnen schwerfällt sich hier zu finden und einzubringen. Dennoch ist es wichtig immer wieder Impulse zu setzen und Angebote zu unterbreiten. Der Wille sich einzubringen und diese Aufgabe zu übernehmen ist die wichtigste Voraussetzung, um eine gendersensible Pädagogik umzusetzen.

Als nächstes wurde die Erzieherin gefragt, welchen Einfluss Sie aus Sicht einer männlichen pädagogischen Fachkraft hat und wie dieser sichtbar wird. Die Befragte arbeitet selbst mit mehreren männlichen pädagogischen Fachkräften zusammen. Oft ist die Wirkung der männlichen pädagogischen Fachkräfte auf Jungen eine andere als die der Erzieherinnen. Gerade bei sportlichen Angeboten sind das Interesse und die Resonanz sehr hoch, sagt sie. Dies betrifft in diesem Bereich sowohl Jungen als auch Mädchen. Als sehr positiv beschreibt die Befragte hier das „Aushalten“ der männlich pädagogischen Fachkraft. Die Erzieherinnen neigen eher dazu „zu behüten“. Sie lassen weniger zu und sind weniger probierfreudig. Männer sind in diesem Bereich mutiger und lassen sich auf mehr ein. „[...] männliche Pädagogen halten das auch so aus [...] dann passiert eben mal was. Dann ist das so [...]“ (Interview 2, S. 4, Z. 118 -120) Dieser Mehrwert wird von den Kindern dankend angenommen. Bei einer durchschnittlichen Gruppe werden ca. 90 Prozent der Kinder abgeholt und beteiligen sich aktiv, sagt sie. Durch das probierfreudigere Verhalten der männlichen pädagogischen Fachkräfte wird das Selbstvertrauen der Kinder gestärkt. Wichtig ist hier nicht, dass das Sportangebot von einem Mann durchgeführt wird, sondern dass es durchgeführt wird und dies obliegt oft den Männern und ist daher eher selten.

Die fünfte und letzte Frage, inwieweit die Zu-Erziehenden in Zukunft von den männlichen pädagogischen Fachkräften profitieren können, wurde von der Befragten mit mehr Selbstbewusstsein beantwortet. „[...] das den Kindern mehr zugetraut wird, werden die selbstbewusster.“ (Interview 2, S. 5, Z. 150-151) Durch das Aushalten, mehr zutrauen, mehr machen dürfen, welches die männlichen pädagogischen Fachkräfte eher zulassen, neigen die Kinder dazu mehr zu experimentieren. Die Abenteuerlust wird geweckt. Weg von den typischen starren Angeboten wie Theater, Museum oder Kino, geht es bei den Männern meist um sportliche oder körperliche Aktivitäten. Bei denen die Jungen und Mädchen ihre Kompetenzen, Fähigkeiten und Fertigkeiten entdecken und austesten können. Hierbei ist es wichtig, dass der Mann sich seines Handelns und Wirkens bewusst ist und sich damit identifizieren kann, um sein Tun jederzeit zu reflektieren.

5.3 Auswertung der Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Forschungsergebnisse der Untersuchung vorgestellt. Zu Beginn wird die Auswertungsmethode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring kurz umrissen vorgestellt.

5.3.1 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Der Vorteil gegenüber anderen Interpretationsverfahren ist bei der qualitativen Inhaltsanalyse, dass die Analyse in einzelne vorher festgelegte Interpretationsschritte zerlegt wird. Dieses Verfahren macht sie für Jedermann überprüfbar, nachvollziehbar und dadurch übertragbar. Sie wird für andere nutzbar und somit zur wissenschaftlichen Methode (Mayring, 2022, S. 60). Dennoch sei hier erwähnt, dass die Inhaltsanalyse kein Standardinstrument darstellt, dass immer gleich aussieht. Vielmehr wird sie an das Material angepasst und auf die spezifische Fragestellung hin konzipiert (Mayring, 2022, S. 50).

5.3.2 Vorstellung des Basismaterials

Die Leitfadeninterviews werden nunmehr unter Anwendung der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet. Zuvor wird das Ausgangsmaterial bestimmt.

5.3.3 Bestimmung des Ausgangsmaterials

Da es sich bei der Inhaltsanalyse um eine Auswertungsmethode handelt, bei der man es in den meisten Fällen mit gesprochenem Material zu tun hat, muss zu Anfang eine genaue Analyse des Ausgangsmaterials stattfinden, um herauszufinden, was überhaupt heraus interpretierbar ist.

Der erste Analyseschritt ist die Festlegung des Materials. In diesem Schritt werden nur ausgewählte Ausschnitte des Interviews, die sich auf die Forschungsfrage beziehen, ausgewählt. Es werden Passagen ausgesucht, in denen sich der Befragte explizit zur Forschungsfrage äußert (Mayring, 2022, S. 54).

Im Fokus des zweiten Schrittes steht die Analyse der Entstehungssituation. Hier werden Informationen zum Entstehungsprozess des Interviewprotokolls gesammelt und dokumentiert. Die Erstellung einer Liste aller beim Interview anwesenden Personen, die Beschreibung der Erhebungssituation sowie der emotionale und kognitive Handlungshintergrund fallen darunter (ebd.). Ausgehend von der Forschungsfrage, welchen Einfluss die männliche pädagogische Fachkraft auf die gendergerechte Erziehung hat, ist die Beschreibung der expliziten Erhebungssituation für diese Arbeit nicht von Bedeutung.

Der dritte Analyseschritt stellt die formale Charakterisierung des Materials dar. Diese verlangt eine Beschreibung, in welcher Form das Material vorliegt (ebd.). In dieser Arbeit

bilden Leitfadeninterviews die Grundlage. Die Interviews wurden aufgezeichnet und nach vereinfachten Regeln transkribiert, welche im Anhang 2 und zu finden sind.

5.3.4 Fragestellung der Analyse

Die Richtung der Analyse ist der vierte Schritt. In diesem sollte festgelegt werden, was aus dem Material heraus interpretiert werden soll. Dies muss vorher festgelegt werden (Mayring, 2022, S. 57). In den Interviews sollen die Befragten dazu animiert werden, sich zu bestimmten Aspekten zu äußern und dabei schildern, welchen Stellenwert Ihrer Meinung nach männliche pädagogische Fachkräfte in Kitas haben. Die in den Interviews deutlich werdenden Erfahrungen oder Ansichten spielen hier eine wichtige Rolle. Die theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung ist der fünfte Analyseschritt. Vorab sei erwähnt, dass sich die Inhaltsanalyse durch zwei Merkmale der Interpretation auszeichnet: 'Regelgeleitetheit' und 'Theoriegeleitetheit'.

5.3.5 Ablaufmodell der Analyse

Im Folgenden geht es darum die Analysetechniken festzulegen und ein Ablaufmodell zu erstellen. Um die Präzision der Inhaltsanalyse zu erhöhen, werden hier im Vorfeld Analyseeinheiten festgelegt. Hierbei werden Teile des Textes zur Auswertung ausgewählt. Das heißt, es wird eine 'Kodiereinheit', der kleinste Materialbestand, der zur Auswertung dient, festgelegt. Zudem wird eine 'Kontexteinheit', der größte Materialbestand und eine 'Auswertungseinheit', welche die Reihenfolge der auszuwertenden Textteile festlegt, bestimmt (Mayring 2022, S. 60 ff.). Als Kodiereinheit wird in dieser Arbeit ein Satz der Befragten zum zentralen Sachverhalt festgelegt. Die Kontexteinheit stellt alle Fundstellen der beiden Interviews zum zentralen Sachverhalt dar.

Zur Bestimmung der Analysetechnik trifft der Forschende die Entscheidung, welches inhaltsanalytische Verfahren angewandt werden soll. Nach Mayring finden hier die drei Grundformen Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung Anwendung. Für diese Arbeit wurde die inhaltsanalytische Zusammenfassung als Analysetechnik gewählt. Ziel dieser Analysetechnik ist es, eine Reduktion des Materials so weit vorzunehmen, dass alle wesentliche Inhalte erhalten bleiben. Durch Abstraktion wird ein Korpus geschaffen, der weiterhin ein Abbild des Grundmaterials darstellt (ebd.).

5.3.6 Beschreibung des Vorgehens

Bei der Auswertung wird sich, wie bereits erwähnt, an der zusammenfassenden Inhaltsanalyse und dem Ablaufmodell nach Mayring orientiert. Die Auswertungsschritte werden in Form einer Tabelle für das jeweilige Interview dokumentiert. Diese Tabellen sind im Anhang 4 und 5 zur besseren Nachvollziehbarkeit einzusehen. Die Tabellen sind wie folgt aufgebaut. Spalte eins, stellt die Fallnummer des Interviews mit der jeweiligen Erzieherin dar. Spalte zwei, listet die Fundstelle im Text auf. In Spalten drei und vier werden die Nummer der Paraphrasen sowie die Paraphrasen selbst abgebildet. Streichungen und Generalisierungen werden in Spalte fünf festgehalten. In Spalte sechs werden die Kategorien als Ergebnis des Reduktionsschrittes zusammengestellt.

5.3.7 Auswertung und Darstellung der Daten

Im Zuge der Auswertung der Daten ist ein Kategoriensystem durch beide Interviews entstanden. Diese induktiv entwickelten Kategorien sollen im Folgenden dargestellt werden. Zuvor soll in Ausschnitten die induktive Kategorienbildung nach Mayring theoretisch abgebildet werden, um die zugrundeliegende Vorgehensweise und die anschließenden Ausführungen besser einordnen zu können. Das zentrale Moment der induktiven Kategorienbildung liegt in der Festlegung des Selektionskriteriums und des Abstraktionsniveaus. Das bedeutet, dass in Orientierung an der zugrundeliegenden Forschungsfrage vorab das Thema der Kategorienbildung theoriegeleitet bestimmt wird. „Sobald das Selektionskriterium sich im Material findet, wird ein „Begriff oder Kurzsatz“ möglichst textnah als Kategorie aufgenommen; im weiteren Verlauf wird geprüft, ob das Material unter die gebildete Kategorie passt (Subsumption) oder eine neue erstellt werden muss.“ (Steigleder, 2008, S. 38) Werden keine neuen Kategorien mehr gebildet, findet die Revision statt. Hierbei wird nochmals sichergestellt, dass die Selektionskriterien sowie die Abstraktionsniveaus passend gewählt sind. An die Überprüfung oder Überarbeitung schließt sich ein endgültiger Materialdurchgang an. „Das Ergebnis ist ein System an Kategorien zu einem bestimmten Thema, verbunden mit konkreten Textpassagen. Am Ende stehen dessen Interpretation im Sinne der Forschungsfrage oder weitere Analysen des Materials.“ (ebd.) Für die Auswertung der Interviews wurden der vorgegebene Ablauf eingehalten.

Aus den Auswertungen von Interview 1 und Interview 2 ergaben sich insgesamt 4 Kategorien. Die erste Kategorie (K1) in Interview 1 ist die 'Bereicherung für die Kinder'. Der männlichen pädagogischen Fachkraft wird in dieser Kategorie die wichtigste Rolle zu gesprochen. Hier stellte sich heraus, dass der Mann im pädagogischen Alltag eine

durchaus sportliche und aktive Rolle einnimmt. Oft fällt es den Erzieherinnen schwer sich auf das Spiel der Jungen einzulassen oder dementsprechende Angebote zu kreieren. „[...] die Männer zeigen da mehr Eigeninitiative, weil es sie auch einfach mehr interessiert.“ (Interview 1, S.1, Z. 15-16) So werden durch die männlichen pädagogischen Fachkräfte mehr Sport und Bewegungsspiele in den pädagogischen Alltag eingebracht. Dies wirkt sich positiv auf das Spielverhalten von Mädchen und Jungen aus. Auch die Vorbildfunktion kommt hier zum Tragen. Zum einen, weil viele Kinder ohne männliche Bezugsperson im häuslichen Alltag aufwachsen und daher nur minimal Orientierung durch männliche Vorbilder haben und zum anderen, weil teilweise durch die eigene Familie geschlechterstereotype Rollenbilder übermittelt werden. So zum Beispiel, wenn es um Aktivitäten im Kontext der 'Familie' geht „[...] nein, ich wisch den Tisch nicht ab, weil ich bin ein Junge.“(Interview 1, S. 2, Z. 59-60) Durch den Einsatz von männlichen pädagogischen Fachkräften und ihr aktives mitwirken, lernen die Kinder am Vorbild. In Interview 2 gibt es zudem die Kategorie Bereicherung für die Kinder (K1). Auch der zweiten Probandin, geht es um das Aufbrechen alter Rollenbilder und Geschlechterstereotype. „Warum weinen Indianer nicht?“, fragt Sie sich. (Interview 2, S. 2, Z. 53)

Die Zusammenfassende Datenauswertung für (K1) erfolgt an Ende des Kapitels 5.3.7. Im Zuge dessen wird die hier zugrundeliegende Forschungsfrage beantwortet, da (K1) alle vorgebrachten Einflüsse beinhaltet, die sich positiv auf die gendergerechte Erziehung auswirken.

Die zweite Kategorie (K2) ist „Der Einfluss auf das Team“. In Interview 1 wird die männliche pädagogische Fachkraft als Kompetenzgewinn für das gesamte Team herausgestellt. Durch neu eingebrachte Kompetenzen ist bei einer Vielzahl der meist weiblichen Kollegen ein Umdenken erforderlich, welches sich wiederum auf den pädagogischen Alltag und die damit verbundenen Angebote auswirkt. Oft übernimmt der Mann die Verantwortung und die Entscheider-Rolle. Auch in Interview 2 wurde die Kategorie „Einfluss auf das Team“ gebildet. Hier wird noch einmal der nötige Perspektivwechsel angesprochen. Die vorangig weiblichen pädagogischen Fachkräfte müssten diesen Prozessen offen gegenüberstehen. Hier bedarf es, laut Aussagen beider Erzieherinnen, noch einiger Fortbildungen und Aufklärung über die Wichtigkeit männlicher pädagogischer Fachkräfte. Auch in Kategorie zwei kann zusammenfassend erwähnt werden, dass der Einfluss der männlichen pädagogischen Fachkraft bedeutsam ist. Eingefahrene und teilweise veraltete Denkmuster verhindern eine genderegerechte Erziehung. Der Prozess des Umdenkens und des Perspektivwechsels kann nur durch die dauerhafte Verankerung männlicher pädagogischer Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen in Gang gesetzt

werden, dieser ist aber stark an die Bereitschaft der Erzieherinnen geknüpft, sich auf diesen neuen Prozess einzulassen.

Kategorie 3 (K3) stellt die Erleichterung bei Schwierigkeiten dar. In Interview 1 stehen hier die Elterngespräche im Vordergrund. Vorrangig jene die mit Vätern geführt werden müssen. Väter aus Familien mit Migrationshintergrund haben oft ein anderes Rollenverständnis und Bild von der Frau. Dies führt häufig zu Schwierigkeiten in der Kommunikation. „[...] auch der Fall aufgetreten ist, dass die Männer uns Frauen eigentlich gar nie als gleichberechtigt angesehen haben und mit uns eigentlich gar nie reden wollten.“ (Interview 1, S. 1, Z. 26-28) Gerade der Austausch in Elterngesprächen leidet in diesen Situationen sehr. Hier stellt die männliche pädagogische Fachkraft ebenfalls eine Bereicherung dar. Auch für alleinerziehende Väter nimmt die männliche pädagogische Fachkraft eine Schlüsselrolle ein. Das Gespräch von Mann zu Mann ist meist unkomplizierter und einfacher, da ein größeres Verständnis für die vorgebrachten Probleme erwartet wird. Zusammenfassend kann herausgestellt werden, dass der Mann die Hemmschwelle für Väter herabsetzt, ein offenes Gespräch zu suchen oder zu führen. Als gewinnbringend ist hier zu betrachten, dass sich diese Bereicherung positiv auf das Bild der männlichen pädagogischen Fachkraft im sozialen Kontext auswirkt. Auch der Handlungsspielraum und das Selbstvertrauen der Erzieherinnen wird allein durch die Anwesenheit einer männlichen pädagogischen Fachkraft gestärkt.

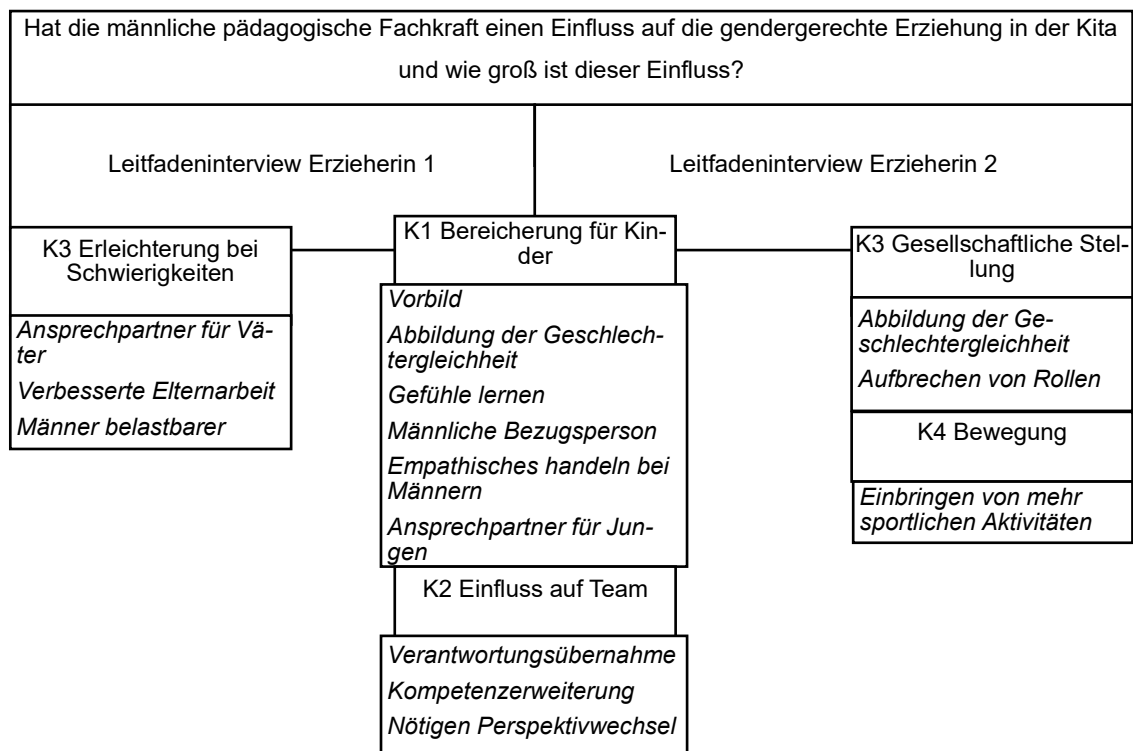
Abweichend von Interview 1 bildete sich in Interview 2 die Kategorie „Gesellschaftliche Stellung“ heraus. In dieser Kategorie wird noch einmal deutlich, welche Rolle dem ‘Mann’ und der ‘Frau’ zugeschrieben werden. Das Erziehung ‘Frauensache’ sei und der Mann der ‘Verdiener’ ist. Durch den Einsatz männlicher pädagogischer Fachkräfte, kann langfristig ein neues Rollenbild verankert werden. Der Mann übernimmt pflegerische und häusliche Aufgaben im Kita-Alltag und lebt diese den Kindern vor. Von Männern geführte Elterngespräche sowie das Auftreten in Konfliktsituationen unterstreichen die Wichtigkeit der männlichen pädagogischen Fachkraft. Abschließend kann noch einmal zusammengefasst werden, dass der Einsatz von Männern im Elementarbereich eine deutliche Aufwertung des Berufsfeldes mit sich bringt und verschiedene Vorteile für Kinder, Eltern und das Kita-Team.

Die vierte und letzte Kategorie (K4) stellt die „Bewegung“ dar. Durch das Einbringen von überwiegend körperbetonten Aktivitäten durch die männliche pädagogische Fachkraft, rückt die Bedeutung der Bewegung deutlich in den Vordergrund. Abgesehen von den Interessen der Kinder hat die Bewegung positive Auswirkungen auf die Gesundheit der Kinder. Aber auch die pädagogischen Fachkräfte würde durch das mehr an Bewegung

profitieren, da ihr Arbeitsalltag durch eintönige Bewegungsabläufe dominiert wird. Abschließend sollte noch einmal dargelegt werden, dass durch das Einbringen von mehr Bewegung durch die männliche pädagogische Fachkraft, eine Vielzahl an positiven Aspekten zu verzeichnen sind. Wird oft nur von einem Zugewinn für die Jungen in den Kindertagesstätten gesprochen, muss hier die Ganzheitlichkeit der Zunahme an Bewegungsangeboten betrachtet werden. Dies stellt eine erhebliche Bereicherung für alle innerhalb, aber auch außerhalb der pädagogischen Einrichtung dar.

Die nachfolgende Darstellung soll die Ergebnisse der zuvor ausformulierten Auswertung der Interviews zusammengefasst abbilden.

Abb. 1 Darstellung der Auswertungsergebnisse



(Quelle: eigene Darstellung)

Mit der Auswertung der Leitfadeninterviews, unter Anwendung der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring wird deutlich, dass männliche pädagogische Fachkräfte aus Sicht der weiblichen Erzieherinnen einen überprüfbaren und nachvollziehbaren Einfluss auf die gendergerechte Erziehung in der Kita nehmen. Denn beide Erzieherinnen brachten mehrheitlich die gleichen Einflussfaktoren an, die nachfolgend noch einmal

zusammengefasst herausgestellt werden, um die zugrundeliegende Forschungsfrage zu beantworten.

Insbesondere Jungen profitieren, im Hinblick auf ihre individuellen Entwicklungsmöglichkeiten. Das Lernen am und mit dem männlichen Rollenvorbild unterstützt die eigenen Interessen der Kinder und die Ausbildung der Selbst-, Sach- und Fachkompetenz, durch vielseitige Interaktionsmöglichkeiten in unterschiedlichen Alltagssituationen der Kita. Demnach nimmt die männliche pädagogische Fachkraft allein durch ihre Anwesenheit in der Kita positiven Einfluss auf die Entwicklung der Kinder, denn sie dient als Vorbild für vieles. Der vorgetragene Einfluss ist so weitreichend für Jungen, dass es vor allem für sie ein wichtiger Zugewinn wäre, mehr männliche pädagogische Fachkräfte in Kitas anzutreffen. Gleichwohl bringt die Anwesenheit männlicher Erzieher auch positive Auswirkungen auf die Mädchen mit sich. Die Abbildung der Geschlechtergleichheit steht hierbei im Vordergrund. Ebenso nimmt die männliche pädagogische Fachkraft eine Vorbildfunktion ein, welche sich positiv auf das Sozialverhalten der Kinder auswirkt. Der männliche Erzieher wird weiterhin vorgebracht als Vorbild für empathisches Handeln und die Gefühlsbewältigung. Zudem übernimmt der Mann eine Vorbildfunktion für 'Männlichkeit' und ist ein männlicher Ansprechpartner, insbesondere für die Jungen. In den Interviews wird besonders der Einfluss der Kita als Sozialisationsort verdeutlicht. Durch die Zusammenarbeit mit männlichen pädagogischen Fachkräften im Kita-Team, erleben Kinder eine Arbeitsbeziehung zwischen Mann und Frau auf Augenhöhe, mit gleicher Rollenverteilung, die entgegen den Vorerfahrungen der Kinder sein können und somit positiven Einfluss auf die schon vorhandenen Rollenbilder nehmen und Geschlechterstereotype abbauen beziehungsweise diesen entgegenwirken können. Des Weiteren ermöglicht eine männliche pädagogische Fachkraft ein aktiveres und sportlicheres Angebot in der Kita, denn er nimmt die Interessen der Jungen besser wahr. Dieser Umstand hat positiven Einfluss auf die Jungen, aber auch auf die Mädchen, denn damit wird ein gendergerechteres Spielangebot, jedoch in erster Linie für die Jungen, geschaffen. Es wird mehr Toben und 'wild sein' toleriert und die Experimentierfreudigkeit wird nicht direkt untersagt. Gleichwohl wird der Mann im Kita-Team als Bezugsperson und Vaterersatz, insbesondere für Jungen vorgebracht. Der männliche Erzieher nimmt gleichwohl Einfluss auf die weiblichen Erzieherinnen und das Teamgefüge sowie auf die Eltern und andere Akteure, welche mit der Kita vernetzt sind. Demnach kann die Frage: „Hat die männliche pädagogische Fachkraft einen Einfluss auf die gendergerechte Erziehung in der Kita und wie groß ist dieser Einfluss?“, deutlich mit 'Ja' beantwortet werden und der Einfluss ist weitreichend. Hierbei ist kritisch anzumerken, dass die Forschungsfrage unpräzise formuliert wurde. Eine präzisere Fragestellung wäre gewesen: „Inwiefern kann eine männliche pädagogische Fachkraft Einfluss auf die gendergerechte Erziehung

nehmen?“. Diese Frage konnte mit der Darstellung der Auswertungsergebnisse beantwortet werden. Die Ergebnisse der Auswertung, werden durch die (inter-)nationalen Forschungsergebnisse bestätigt (siehe Kapitel 4.4).

6 Fazit und Ausblick

Im Folgenden werden die zentralen Ergebnisse vor dem Hintergrund der zugrundeliegenden Fragestellung abschließend zusammengefasst, um den vorangegangenen Ausführungen eine Grenze zu setzen.

Gesellschaftliche Veränderungen machten die institutionalisierte Kleinkindererziehung unumgänglich. Der Arbeitsauftrag einer Kita veränderte sich im Laufe der Zeit und im Zuge der wissenschaftlichen Auseinandersetzungen und Erkenntnislage veränderten sich auch die Anforderungen an eine adäquate Ausbildung für Kita-Personal. Wurde anfänglich eine notwendige Qualifizierung für das Betreuungspersonal noch abgestritten, mit der Begründung, dass die allgemeinen Fähigkeiten einer mütterlichen Frau ausreichen, so ist es heute möglich in elementarpädagogischen Berufsfeldern einen Bachelor- und Masterabschluss zu erlangen. Jedoch wirken die Aufstiegschancen in der vorschulpädagogischen Praxis nicht wie politisch gewünscht und Kampagnen-Ziele (‘Mehr Männer in Kitas‘), konnten bisher auch nicht wie geplant erreicht werden. Dabei sind Pädagog:innen eine Berufsgruppe mit wahrscheinlich dem höchsten sozialen Einfluss. Was sie von zentraler Bedeutung für die Entwicklung von Kindern werden lässt. Insbesondere Männer sind als Bindungsperson für Kinder unabdingbar. Das bestätigen beispielsweise Ergebnisse der Bindungs- und Väterforschung sowie die ‘Innsbrucker Wirkungsstudie‘ mit dem ‘Jungen-Männer-Effekt‘ und die Ergebnisse des Forschungsteils dieser Arbeit. Für Institutionen, wie die Kita sind männliche Fachkräfte nicht nur deshalb eine Bereicherung. Weitere im öffentlichen Diskurs befindlichen Gründe werden für mehr Männer in Kitas vorgebracht, so etwa, dass Männer automatisch eine ‘Männlichkeit’, ‘männliche Sicht‘ und ‘frischen Wind‘ einbringen. Die Gründe für mehr Männer in elementarpädagogischen Berufsfeldern sollten jedoch genauer betrachtet werden, denn widersprüchliche Erwartungen bringen Konfliktpotential mit sich. Es sollte geklärt sein, ob ein Mann im Team das pädagogische Angebot erweitern soll oder der geschlechterstereotypen Gestaltung dient. Mit Blick auf die Erwartungen an einen Mann in der Kita und die Differenzen in den Kompetenzen zwischen Erziehern und Erzieherinnen, konnte die Ergebnislage der Repräsentativbefragung des Delta-Instituts für Sozial- und Ökologieforschung einbezogen werden. Als Unterschiede zeichneten sich gegenüber Männern eine höhere Erwartungshaltung, in Bezug auf handwerkliche, sportliche und technische Fertigkeiten

sowie die höhere Gelassenheit, Belastbarkeit und Verantwortungsübernahme, ab. Diese vorgebrachten Differenzen zeigen noch heute wirksame Geschlechterrollenbilder, wie auch die Auswertungen der Leitfadeninterviews für diese Bachelorarbeit belegen. Weiterhin zeigen die zentralen Ergebnisse der Tandem-Studie auf, dass es keine Geschlechterunterschiede in der pädagogischen Professionalität gibt, jedoch ist herauszustellen, dass männliche Fachkräfte die Interessen der Jungen häufiger aufgreifen und anders mit ihnen kommunizieren. Auch diese Ergebnisse konnten mit der Auswertung der Leitfadeninterviews belegt werden. Um einen Weg aus der Zweigeschlechtlichkeit zu finden, ist die Umsetzung einer gendersensiblen Pädagogik in der Kita unumgänglich. Es ist wichtig nochmals deutlich herauszustellen, dass es hierfür gesetzliche Festschreibungen gibt, wie in Kapitel 4.1.3 und 4.3 angeführt. Des Weiteren ist anzumerken, dass der Sächsische Bildungsplan, welcher als Arbeitsgrundlage für Erzieher:innen in sächsischen Kitas gilt, eine Überarbeitung zum Thema 'gendergerechte Erziehung' benötigt, da diese Thematik gegenwärtig nur unzureichend abgebildet wird. Auf eine Auseinandersetzung zur Thematik mit dem Sächsischen Bildungsplan wurde daher bewusst verzichtet. Dies kann Inhalt einer weiteren Arbeit sein. In der Bearbeitung der Thematik fiel zudem auf, dass nur eingeschränkt aktuelle Literatur zur Verfügung steht und die bisherige Forschungslage nicht ausreichend repräsentativ ist. Dies zeigt weiterhin die Notwendigkeit auf, dass das politische und wissenschaftliche Interesse an 'Mehr Männer in Kitas' intensiviert werden sollte. Zur Erhebung der Daten ist kritisch anzumerken, dass die Bereitschaft pädagogischer Fachkräfte für die Teilnahme am Interview sehr eingeschränkt war. Somit konnten von geplanten vier Interviews nur zwei durchgeführt und ausgewertet werden. Eine mögliche Begründung ergibt sich aus den sozioökonomischen Fragebögen, aus welchen hervorgeht, dass gendersensible Erziehung kein Inhalt der Ausbildung war und Fort- und Weiterbildungen zur Thematik gar nicht beziehungsweise nur als Begleitthema wahrgenommen wurden. Beide Erzieher:innen gaben an, dass sie sich im Vorfeld intensiv mit der Thematik beschäftigen mussten, um die Interviewfragen beantworten zu können. Dies weist darauf hin, dass kein reflektierter Umgang in der Praxis gelebt wird. Belege hierfür finden sich auch in den Interviewauswertungen. Aus der Praxiserfahrung als Leiter einer Kita lässt sich sagen, dass oftmals die zeitlichen und finanziellen Mittel fehlen, die pädagogischen Fachkräfte für Fort- und Weiterbildungen freizustellen. Die Auseinandersetzung mit dieser Thematik haben dazu beigetragen, diesen Umstand zu überdenken und zu handeln. Des Weiteren soll die 'eigene' Kita-Konzeption, mit Blick auf die gendergerechte Erziehung, überarbeitet werden und die zugewonnene Expertise soll in Personalratssitzungen eingebracht werden, um Veränderungen in der Praxis anzuregen. Abschließend ist festzuhalten, dass eine männliche pädagogische Fachkraft Einfluss auf die gendersensible Erziehung nimmt (siehe

Kapitel 5.3.7). Zudem zeigt die Auswertung der Leitfadeninterviews deutlich, dass männliche Erzieher in sächsischen Kitas noch auf widersprüchliche Erwartungen und Kompetenzansprüche treffen (siehe Kapitel 3.2). Des Weiteren ist anzubringen, dass die vorgebrachten Argumente der interviewten Erzieherinnen für die Notwendigkeit von Männern für Erziehung in Kitas Konflikte begünstigen können (siehe Kapitel 3.1). Die Aufklärung in Bezug auf die gesamte 'Gender-Thematik' sollte intensiviert werden. Hierfür reichen nicht nur vereinzelte Kampagnen. Es bedarf zielgerichteter Auseinandersetzungen auf Mikro-, Meso- und Makroebene, um gendergerechte Erziehung in Kitas flächendeckend zu ermöglichen. Es bedarf aus diesem Grund weiterer Forschungsvorhaben. Gleichwohl ist anzubringen, dass die Anzahl der männlichen Fachkräfte in der Praxis entscheidend ist, denn ohne die männlichen Fachkräfte vor Ort, ist auch kein genderechter Einfluss durch männliche Pädagogen möglich. Es bleibt weiterhin eine politische Aufgabe, die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass die Hürden für eine Tätigkeit im Elementarbereich als Mann abgebaut werden. Des Weiteren bleibt es die Aufgabe der Kita-Leitung, mit dem Team zu reflektieren, aus welchen Gründen die männliche Fachkraft das Team bereichern soll, um falschen Erwartungen und Kompetenzansprüchen entgegenzuwirken. Nicht zuletzt, ist es unerlässlich, dass jede weibliche und männliche pädagogische Fachkraft sich selbst mit ihrer eigenen Sozialisation und den persönlichen Einstellungen, in Bezug auf Geschlechterzuweisung, Gender, Geschlechterstereotype und Chancen einer gendergerechten Erziehung auseinandersetzt, um sensibilisiert in der Praxis zu agieren und Ungleichheiten abzubauen.

7 Quellenverzeichnis

Atteslander, P. (2010). *Methoden der empirischen Sozialforschung*. (13. Aufl.). Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Baur, N. & Luedtke, J. (Hrsg.). (2008). *Die soziale Konstruktion von Männlichkeit. Hegemoniale und marginalisierte Männlichkeiten in Deutschland*. Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich.

Bortz, J. & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler* (4. Aufl.). Heidelberg: Springer Verlag.

Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (2013). Wirkungsstudie. „Zur Wirkung männlicher Kindergarten-Pädagogen auf Kinder im elementarpädagogischen Alltag“. [PDF document]. URL https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:510da262-eab9-4e19-a69c-d0e6d014aa63/Wirkungsstudie_m%C3%A4nnliche%20Kindergartenp%C3%A4dagogen.pdf, zuletzt abgerufen am: 06.12.2022.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2014). Spielt das Geschlecht eine Rolle? Erziehungsverhalten männlicher und weiblicher Fachkräfte in Kindertagesstätten. Kurzfassung der Ergebnisse der Tandem-Studie. [PDF document]. URL <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/95342/bfb37cd96cecee0df26938510873c319/spielt-das-geschlecht-eine-rolle-tandem-studie-kurzfassung-data.pdf>, zuletzt abgerufen am: 16.12.2022.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2015). Männliche Fachkräfte in Kindertagesstätten. Eine Studie zur Situation von Männern in Kindertagesstätten und in der Ausbildung zum Erzieher. [PDF document]. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/94268/a974404ff4a9f51a20136bfc8a1e2047/maennliche-fachkraefte-kitas-data.pdf>, zuletzt abgerufen am: 03.01.2023.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2021). Gleichstellungsorientierte Berufs- und Studienwahl. "Mehr Männer in Kitas". [PDF document]. <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/gleichstellung/jungen-und-maenner/gleichstellung>

orientierte-berufs-und-studienwahl/gleichstellungsorientierte-berufs-und-studienwahl--117694, zuletzt abgerufen am: 03.01.2023.

Cremers, M. & Krabel, J. (2016). Ausgewählte (inter-)nationale Forschungsergebnisse zum Thema 'Männer in Kindertageseinrichtungen In: W. Wegmann & J. Senger (Hrsg.), *Männer in Kindertageseinrichtungen. Theorien – Konzepte – Praxisbeispiele*. (1.Aufl.). (S. 30 - 54). Stuttgart: Kohlhammer GmbH.

Dilk, A. (2022). Männer in pädagogischen Berufen. "Männlichkeit stoppt fachliches Profil". *E&W Zeitschrift der Bildungsgewerkschaft GEW*. (05/2022), S. 12-13.

Faulstich-Wieland, H. (1995). *Geschlecht und Erziehung. Grundlagen des Umgangs mit Mädchen und Jungen*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Faulstich-Wieland, H. & Faulstich, P. (2006). *BA-Studium Erziehungswissenschaft. Ein Lehrbuch*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag GmbH.

Faulstich-Wieland, H. (2006). *Einführung in die Genderstudien*. (2.Aufl.). Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich.

Gerstenkamp, T. (2016). Der Mann als Bindungsperson. Ob Vater oder Erzieher, Männer erweitern ihre Rolle und werden wichtiger für die kindliche Entwicklung: Ergebnisse aus der Väterforschung. In: W. Wegmann & J. Senger (Hrsg.), *Männer in Kindertageseinrichtungen. Theorien – Konzepte – Praxisbeispiele*. (1.Aufl.). (S. 108 - 116). Stuttgart: Kohlhammer GmbH.

Hauber, M. & Lang, E., Ostendorf-Servissglou, E., Senger, J. (2016). Geschlechtersensibilität in der Kita. In: W. Wegmann & J. Senger (Hrsg.), *Männer in Kindertageseinrichtungen. Theorien – Konzepte – Praxisbeispiele*. (1.Aufl.). (S. 151 - 162). Stuttgart: Kohlhammer GmbH.

Hörner, W. & Drinck B., Jobst S. (2008). *Bildung, Erziehung, Sozialisation*. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Kasten, H. (2003). *Weiblich – Männlich. Geschlechterrollen durchschauen*. (2. Aufl.). München: Ernst Reinhardt Verlag.

Konrad, M.-K. (2012). *Der Kindergarten. Seine Geschichte von den Anfängen bis in die Gegenwart*. (2. Aufl.). Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.

Konrad, M.-K. (2016). Die Anfänge der öffentlichen Kleinkinderziehung im 19. Jahrhundert – unter Aspekten des Geschlechterverhältnisses. In: W. Wegmann & J. Senger (Hrsg.), *Männer in Kindertageseinrichtungen. Theorien – Konzepte – Praxisbeispiele*. (1. Aufl.). (S. 18 - 29). Stuttgart: Kohlhammer GmbH.

Koordinationsstelle „Chance Quereinstieg/ Männer in Kitas“ (2018). Kitas im Aufbruch- Männer in Kitas. Die Rolle von Kitas aus Sicht von Eltern und pädagogischen Fachkräften. [PDF document]. URL https://www.chance-quereinstieg.de/fileadmin/company/pdf/Literatur/181108__Kitas_im_Aufbruch_WEB.pdf, zuletzt abgerufen am: 16.12.2022.

Koordinationsstelle „Chance Quereinstieg/ Männer in Kitas“ (2019). Gendersensible Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern. Fachtexte, Praxisbeispiele, Material. [PDF document]. URL <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/176938/95f26041aeec807c02181801a2b4737d/gendersensible-ausbildung-von-erzieherinnen-und-erziehern-hanreichung-data.pdf>, zuletzt abgerufen am: 14.12.2022.

Krüger, H.-H. & Helsper, W. (2002). *Einführung in Grundbegriffe und Grundfragen der Erziehungswissenschaft*. (5. Aufl.). Opladen: Leske & Butrich.

Mayring, P. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (13. Aufl.). Weinheim Basel: Beltz Verlag.

Oerter, R. & Montada, L. (2002). *Entwicklungspsychologie*. (5. Aufl.). Weinheim Basel: Beltz Verlag.

Rendtorff, B. (2006). *Erziehung und Geschlecht. Eine Einführung. Grundriss der Pädagogik / Erziehungswissenschaft.* (Band 30). Stuttgart: Kohlhammer Druckerei GmbH.

Rohrman, T. (2016). Männliche Fachkräfte in Kitas – Wozu?. In: W. Wegmann & J. Senger (Hrsg.), *Männer in Kindertageseinrichtungen. Theorien – Konzepte – Praxisbeispiele.* (1.Aufl.). (S. 55-63). Stuttgart: Kohlhammer GmbH.

Schildmann, U. (2006). *Vor-Bilder. Männer und Frauen in pädagogischen Berufen. Motivationen, Werdegänge, Perspektiven.* Bochum/Freiburg: Projekt Verlag.

Schößler, F. (2008). *Einführung in die Gender Studies.* Berlin: Akademie Verlag GmbH.

Senger, J. (2016). Männer in Kindertagesstätten in Deutschland – die Datenlage. In: W. Wegmann & J. Senger (Hrsg.), *Männer in Kindertageseinrichtungen. Theorien – Konzepte – Praxisbeispiele.* (1.Aufl.). (S. 13 – 16). Stuttgart: Kohlhammer GmbH.

Stangl, W. (2022). *Vorbild - Online Lexikon für Psychologie & Pädagogik.* [WWW document]. URL <https://lexikon.stangl.eu/8458/vorbild>. zuletzt abgerufen am: 14.12.2022.

Steigleder, S. (2008). *Die strukturierende qualitative Inhaltsanalyse im Praxistest. Eine konstruktiv kritische Studie zur Auswertungsmethodik von Phillip Mayring.* Marburg: Tectum Verlag.

Sozialgesetzbuch, (SGB VIII) (2022). Achtes Buch. *Kinder- und Jugendhilfe. §24 SGB VIII Anspruch auf Förderung in der Kindertageseinrichtung und Kindertagespflege.* [WWW document]. URL <https://www.sozialgesetzbuch-sgb.de/sgbviii/24.html>, abgerufen am: 09.11.2022.

Ver.di (2023). Fragen und Antworten rund um die Tarifeinigung. [WWW] document. URL <https://mehr-braucht-mehr.verdi.de/>, zuletzt abgerufen am: 03.01.2023.

Gildemeister, R. (2008). Soziale Konstruktion von Geschlecht: „*Doing Gender*“ In: S. M. Wilz (Hrsg.), *Geschlechterdifferenzen – Geschlechterdifferenzierungen. Ein Überblick über gesellschaftliche Entwicklungen und theoretische Positionen*. (1. Aufl.). (S. 167-172). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Anhang 1: Interviewfragen

Einleitung:

Seit mehreren Jahren sind Männer in der Gleichstellungspolitik in den Fokus gerückt. Ziel ist es unter anderem, veraltete Rollenbilder zu erweitern und mehr Männer für die bisher eher weiblich Tätigkeitsfelder zu gewinnen. Beispielsweise als Erzieher für die Kita.

Interviewfragen:

1. Inwieweit sehen sie den Zuwachs an männlichen pädagogischen Fachkräften als Bereicherung für den Elementarbereich und für die zu betreuenden Kinder?
2. Welche Unterschiede sehen sie in der Rolle einer männlichen und einer weiblichen pädagogischen Fachkraft?
3. Was ist Ihrer Meinung nach gendersensible Pädagogik und wie berücksichtigen Sie die Geschlechterdifferenzen im pädagogischen Alltag?
4. Reflektieren sie aus Sicht einer männlichen pädagogischen Fachkraft. Welchen Einfluss haben Sie auf die genderechte Erziehung in der Kita und woran würde dieser Einfluss erkennbar werden?
5. Im Hinblick auf die Zukunft - Inwieweit können die zu Erziehenden von mehr männlichen pädagogischen Fachkräften profitieren? Gehen sie hierbei beispielsweise auf die Kompetenzen nach Roth (Ich-/ Selbst-/ Sach-/ Fach-/ Sozialkompetenz) ein.

Anhang 2: Transkript - Interview 1

00:00:02

Speaker 1: Fangen wir an.. Ja. Schön, dass du da bist. Dass es geklappt hat. Ich möchte ja mit dir über das Thema pädagogische Fachkräfte reden. In den letzten Jahren ist es ja so, dass die männlichen pädagogischen Fachkräfte auch in den Fokus gerückt sind und mehr Berufe oder Arbeitsbereiche auch der normalen weiblichen Bevölkerung übernehmen sollen. Und das ist ja gerade im Erzieher Bereich halt viel. Und ja, da würde ich mich freuen, wenn du einfach mal ein bisschen was dazu sagen könntest. Die Fragen habe ich dir ja im Vorfeld zukommen lassen, um die es geht und vielleicht können wir da einfach mal mit der ersten Frage einsteigen. Okay.

00:00:45

Speaker 2: Also inwieweit sehen Sie den Zuwachs an männlichen pädagogischen Fachkräften als Bereicherung für den Elementarbereich und für die zu betreuenden Kinder? Also als erstes würde ich sagen, dass Männer mehr Spiel und Bewegungsangebote mit in die Arbeit bringen. Also zum Beispiel eben Fußball oder auch Handwerkliches. Was wir Frauen theoretisch auch könnten. Aber ich denke, die Männer zeigen da mehr Eigeninitiative, weil es sie auch einfach mehr interessiert. Dann finde ich noch, dass die Männer auch einfach diese fehlenden männlichen Bezugspersonen ausgleichen können. Dadurch, dass es heutzutage immer mehr alleinerziehende Mütter gibt, wo eben einfach keine Vaterfigur da ist. Ja, und das wirkt sich natürlich auch positiv auf die Jungs aus hinsichtlich vom Aggressions und Gewaltpotenzial und auch generell das Verhalten, finde ich. Genau. Und, ähm, ja, die Kinder haben einfach eine Vaterfigur oder eine männliche Figur vor sich, wo sie sich auch einfach dran orientieren können, welches Verhalten normal ist. Genau. Ähm, was ich noch sehe, ist, dass es manchen Vätern in der pädagogischen Arbeit schwerfällt, mit uns Frauen zu kommunizieren und dass das wahrscheinlich auch mit Männern teilweise besser gelingt. Wir haben halt viele Familien mit Migrationshintergrund, wo oft einfach schon auch der Fall aufgetreten ist, dass die Männer uns Frauen eigentlich gar nie als gleichberechtigt angesehen haben und mit uns eigentlich gar nie reden wollten. Und ich denke, dort ist es dann schon einfacher, wenn dann auch ein Mann das übernehmen könnte. Und dann ist es natürlich auch so. Es gibt natürlich auch Väter, die auch mal Ängste und Sorgen haben in der Beziehung mit ihren Kindern, auch vielleicht gerade mit ihren Söhnen oder so. Und das ist natürlich auch manchmal so eine kleine Hemmschwelle, mit uns Frauen darüber zu sprechen. Und ich denke, da sind Männer dann vielleicht doch auch mal im Vorteil, da einfach ein Männergespräch führen zu können. Genau. Ja, ansonsten sehe ich noch, dass es eigentlich wertvoll ist als Unterstützung fürs Team. Ich denke, Männer haben einfach eine ganz

andere Herangehensweise an Probleme. Wir Frauen diskutieren alles bis ins kleinste Detail und die Männer machen einfach auch mal und ähm ja, diskutieren halt auch nicht so viel und Themen drumrum, sondern sagen dann auch einfach mal zielgerichtet so machen wir es jetzt und gut ist. Ja, und ich persönlich muss sagen, ich kann sowieso besser mit Männern kommunizieren und finde auch die Zusammenarbeit teilweise einfacher als mit Frauen, weil da alles hinterfragt wird, wer wie was sagt, wie was gemeint sein könnte. Und das macht es manchmal echt anstrengend. Genau. Dann die zweite Frage. Ähm, welche Unterschiede sehen Sie in der Rolle einer männlichen und einer weiblichen pädagogischen Fachkraft? Also ich finde, es ist wichtig, dass Kinder beide Geschlechter erleben, um einfach auch selber so ihre eigene Rolle zu finden, ihre Identitätsentwicklung. Ja, und deswegen finde ich es auch generell nicht schlecht, wenn Männer auch in der Kita sind. Und dadurch erleben die auch so diese Clash Geschlechterungleichheit, dass eben zum Beispiel auch mal ein Mann einen Tisch abwischt oder eben auch mal ein Kind wickelt, dass das im Prinzip ganz normal ist und das eben auch dazugehört. Auch ein Mann kann mal vorlesen oder trösten. Ich denke auch, viele Kinder erleben das zu Hause nicht ganz so, weil man das auch schon manchmal so an den Reaktionen der Kinder merkt, die dann einfach sagen ähm, ja, das ist aber Mädchensache und das ist Jungsache. Und nein, ich wisch den Tisch nicht ab, weil ich bin ein Junge. Ja, und ich denke, dadurch sehen die eben, dass das eigentlich normal ist, dass auch mal ein Mann sauber macht oder auch die Betten bezieht. Ganz einfaches Beispiel in der Kita. Genau. Ja, ähm, ja, hier ist das auch wieder so, dieser Punkt, dass Männer nie alles bis ins kleinste Detail diskutieren, sondern einfach mal sagen So, das wird jetzt gemacht und Punkt. Ja. Genau. Ja und ähm. Unterschied ist auf jeden Fall auch so, dass diese Themengeschichten für Männer ist halt mehr so dieses Handwerkliche auch mal toben, mal klettern. Ja, ich denke, da ist schon ein großer Unterschied, wo mir Frauen dann vielleicht auch eher mal sagen Nee, das ist gefährlich. Und die Männer sagen Nee, wir lassen die Kinder jetzt einfach mal probieren. Genau. Ja, und ich denke, es gibt aber auch so allgemein unterschiedliche Herangehensweise an die Arbeit, also gerade auch so dieses ganze Schriftliche, was wir machen müssen, das Ausarbeiten von Projekten. Ich denke, auch dort wird es viele Unterschiede geben. Ja, und dann natürlich auch noch die körperliche Belastbarkeit. Also ich würde mir manchmal wünschen, wir hätten noch einen Mann im Team, der dann halt auch eher mal was trägt oder sonstiges macht oder dann doch mal was schnell repariert, wenn der Hausmeister mal nicht da ist. Ja. Das ist schon. Ein großer Unterschied. Genau so! Dritte Frage Was ist Ihrer Meinung nach gender sensible Pädagogik und wie berücksichtigten Sie die Geschlechterdifferenzen im pädagogischen Alltag? Ähm, also für mich ist gendersensible Pädagogik, dass ich die Kinder individuell fördere, unabhängig von irgendwelchen Geschlechterklischees. Also

das es in und das sag ich jetzt mal jedes Kind auch so seine eigene Rolle findet, auch seine eigenen Vorlieben hat.

00:07:02

Speaker 1: Und.

00:07:03

Speaker 2: Ich dann nicht sage Ja, du bist ein Junge, du darfst nicht mit Puppen spielen oder du darfst nicht in der Puppenküche spielen. Und eben, dass die Mädchen die bauen dürfen, also die können halt wirklich ihren Interessen nachgehen. Und genauso eben auch, dass nicht nur Jungs mit Jungs spielen, sondern eben auch mal Mädchen mit Jungens. Also dass es da auch gemischte Gruppen gibt. Genau. Ähm. Ich denke, dass sich dort auch ganz viel an gesellschaftlichen Erwartungen orientiert wird. Wobei das jetzt so in den letzten Jahren natürlich sich schon ein bisschen alles gewandelt hat. Ähm, es ist aber auch so ein bisschen wichtig, dass man diese seine eigene Rolle und seine eigenen Vorstellungen hinterfragt. Weil ich merke das auch manchmal selber. Ich bin da, glaube ich, noch ganz anders erzogen worden und habe da manchmal doch wahrscheinlich, wenn ich jetzt mal sagen kann, eine altertümliche Sichtweise auf die Dinge, wobei ich natürlich schon darauf achtet, dass ich den Kindern jetzt nicht irgendwas aufzwingen. Aber man merkt halt schon so seine eigene Erziehung, seine eigenen Erlebnisse spielen da eine ganz große Rolle. Genau. Ja, und für mich geht es einfach auch darum, dass die Kinder sich selber wohlfühlen und eben auch damit, was sie gerne spielen und mit wem sie spielen. Und dass ich die Kinder dort einfach auch, also den Kindern Wertschätzung entgegenbringen und die da auch einfach unterstütze. Was das Ganze sehr schwer macht, sind die verschiedenen Kulturen. Da erlebt man es halt wirklich oft, dass ähm ja, wenn die Jungs sich doch mal verkleiden oder mal ein Kleid anziehen oder mit Puppen spielen, dass die Eltern das manchmal nicht so toll finden. Also da merkt man eben, von Kulturen her ist es noch ganz anders verankert, wie es bei uns jetzt momentan ist in der Gesellschaft. Genau. Ja, und wie ich das im Prinzip umsetze, ist es so, wie es schon gesagt habe, Also dass eben auch die Jungs mal mit Puppen spielen dürfen oder sich mit Kleidern verkleiden können und eben die Mädchen auch mal in der Bauecke sind. Dass auch so Angebote wie Handwerken auch für alle gelten und nicht nur für Jungs oder gerade bei uns in der Einrichtung wird Korb angeboten. Da sind natürlich auch Jungs dabei, die das toll finden, da zu singen und zu musizieren. Genau. Und natürlich, wenn draußen im Garten Fußball gespielt wird, gucke ich eigentlich schon, dass auch mal die Mädchen mitspielen dürfen und dass die da nie ausgeschlossen werden. Genau. Ja, dann die vierte Frage Reflektieren Sie aus Sicht einer männlichen pädagogischen Fachkraft. Welchen Einfluss haben Sie auf die gendergerechte Erziehung in der Kita?

Und woran würden Sie diesen Einfluss erkennbar machen? Ja, also dort würde ich eben einfach auch sagen, so wie ich gerade schon gesagt habe, ähm. Dass Jungs und Mädchen, egal in welchem Spiel mit einbezogen werden und ähm, dass aber auch so die eigene Rolle als Mann wahrscheinlich auch gelebt werden kann und dass man den Kindern einfach ein Vorbild ist. Vor allen Dingen eben für die Kinder, die jetzt keine Vaterfigur in ihrem Leben haben. Und dass die Jungs eben auch mal sehen. Auch ein Mann kann sauber machen, auch ein Mann kann trösten. Und was ich auch ganz wichtig finde, ist eigentlich, dass auch ein Mann Gefühle zeigen kann. Ich denke, das ist manchmal noch so Männer dürfen nicht weinen. Das sagt man ja auch zu den Jungs Du bist ein Junge, du darfst nicht weinen oder Hab dich mal nicht so. Das sind immer so Sätze, wo ich eben denk, auch als Mann kann man da schon auch zeigen, dass es anders geht. Genau. Und dass man trotzdem auch mal eine Schwäche zeigen darf. Ja, und die letzte Frage im Hinblick auf die Zukunft Inwieweit können die zu Erziehenden von mehr männlichen pädagogischen Fachkräften profitieren? Also ich denke, was ganz wichtig ist, ist eigentlich so, dass die Männer schon zu einem besseren Teamklima beitragen. Weil also ich habe die Erfahrung gemacht, wenn Männer im Team sind. Pusht sich das nicht immer ganz so hoch, wenn es mal Probleme gibt, weil die eine ganz andere Herangehensweise haben, eine ganz andere Sichtweise und können da dann auch dazu beitragen, dass vielleicht auch mal ein Streit eher geschlichtet wird, als dass ich das immer noch, dass das Ganze noch weitergetrieben wird. Ja dann natürlich auch im Hinblick auf den Wandel der Familienbilder. Ich denke, mir gehen teilweise immer mehr von diesen Kernfamilie ein Vater Mutter Kind ab und es wird zunehmend mehr Alleinerziehende geben. Dort ist dann halt wieder dieses Wichtige, dass diese Vaterfiguren für die Kinder oder Vorbilder für die Kinder oder für die Jungs vor allem eben trotzdem da sind, aber eben auch für die Mädchen. Das ist ja trotzdem wichtig, dass Kinder eigentlich beides erleben. Sowohl die orientieren sich an der Mutter als auch am Vater. Ja, und ich denke, das ist dann schon ganz wichtig. Ja, und dann eben noch dieses Auftreten gegenüber Vätern. Davon können wir definitiv profitieren. Weil man schon oft. Ja Probleme hatten ihm in der Einrichtung, wo wir als Frauen teilweise nicht weitergekommen sind. Und ich denke, da ist dann das Auftreten von dem Mann doch mal was anderes. Genau. Ja, und dann eigentlich generell diese Vorbildfunktion auch für die Kinder, weil ich denke, es gibt auch Kinder oder dann auch später, wenn die dann Jugendliche sind, die dann vielleicht auch mal anders darüber nachdenken und vielleicht dann später sagen, ja, der Job wäre vielleicht auch was für mich. Weil sie es einfach bei sich selber auch in der Kindheit oder vor allen Dingen im Vorschulalter erlebt haben. Es gibt auch männliche Erzieher und die sind cool. Und ich denke, das prägt auch so jung, wie die Kinder sind, Das prägt trotzdem das Leben. Also ich muss ehrlich sagen, ich bin heute noch von meiner Erzieherin,

damals im Kindergarten geprägt und auch von meiner Hortnerin. Und das nimmt man eigentlich sein ganzes Leben lang mit. Genau das war's.

00:13:37

Speaker 1: Okay, sehr schön, Danke. Ich hätte noch mal eine Frage, weil wenn mir nicht ganz klar war, wie du das gemeint hast. Zur ersten Frage Da hast du gesagt, Männern fällt es oft schwer, mit den Erziehern zu reden oder Erzieherinnen zu reden, die ja überwiegend da sind, aber dann eben im Kontext oder in Bezug auf was die Pädagogik oder was die Erziehung der Kinder angeht oder allgemeine Themen, Hygiene etc. pp.

00:14:05

Speaker 2: Nein, ich denke also, dort geht es wirklich darum, dass wir auch die Erfahrung gemacht haben, dass ich Männer sehr ungerne, also Väter oder besser gesagt sehr ungerne auch was von uns sagen lassen haben in Bezug auf ihre Kinder. Wenn es jetzt irgendwelche Auffälligkeiten gab oder wenn irgendwas in der Kita vorgefallen ist, ja.

00:14:29

Speaker 1: Dahingehend okay. Aber es ist auffällig bei Männern, also dass es Väter sind. Oder sind es auch Mütter?

00:14:34

Speaker 2: Nein, es ist auffallend, dass bei Federn.

00:14:35

Speaker 1: Okay, also diese typische Rollenverteilung wie das, was man als Frau gar nicht zu sagen so in die Richtung hat, so ein bisschen gedacht. Okay, gut, dann zu der zweiten Frage. Da hast du gesagt, natürlich ist es schön, wenn auch Männer da sind, weil die können auch mal was Schwereres tragen oder was reparieren. Ja.

00:14:59

Speaker 2: Ja, es ist eigentlich dieses typische Rollenverhältnis Der Mann trägt, der Mann repariert. Aber trotz alledem ist es halt einfach so, wenn bei uns irgendwas in der Kita ist. Wir rufen sofort unseren Hausmeister und wenn Hausmeister nicht da ist, dann stehen wir manchmal da und wissen Nee, was machen wir denn jetzt? Weil wir haben nun mal keinen Werkzeugkasten im Zimmer und können jetzt mal schnell einen Nagel in die Wand klopfen oder sonstiges. Und ja, und auch gerade das Tragen. Natürlich müssen wir auch die Kinder hochheben, aber wenn es dann darum geht, doch mal irgendwelche Kisten oder so hin und her zu schleppen, da sind halt dann Männer einfach eine helfende Hand.

00:15:40

Speaker 1: Okay, aber denkst du, dass es auch. Dann einen Wandel geben könnte oder dass es da also dieses typische Rollen, die du ja auch sagst, die Männer sind da, die tragen was, die reparieren was und die Frauen kümmern sich um die Kinder. Dass man das mit männlichen pädagogischen Fachkräften aufbrechen könnte, dass ich, dass ich dir zum Beispiel einfach erkläre, wie man einen Nagel in die Wand haut oder wie man das repariert oder wie man, wie man das macht. Mal abgesehen von dem schweren Tragen, ja, dass man nicht nur für die Kinder, sondern auch für die Kolleginnen eine Vorbildfunktion übernehmen.

00:16:10

Speaker 2: Das ist eben das. Das ist eben das, wo ich gesagt habe, die Männer haben ja auch so ein ganz anderes Spektrum an Themen, wo man dann eben sagt, natürlich kann er mir dann vielleicht auch mal zeigen, wie ich dies und jenes mache. Und das ist natürlich nicht nur für die Kinder in Erweiterung von Erfahrungen, sondern auch eigentlich für uns als Frauen. Okay.

00:16:29

Speaker 1: Gut, dann in der dritten Frage hast du gesagt, dass es gerade die Kinder mit ich denke mal vorrangig Migrationshintergrund Schwierigkeiten haben, wenn es so ums Verkleiden geht. Ja, ähm. Es ist jetzt oder stelle ich mir schwierig vor, weil es ja gerade so Kulturen gibt, wo selbst auch die Männer längere Gewänder tragen. Also die Frauen fahren die die Burka an. Wenn man jetzt mal in die arabischen Länder geht, aber auch die Männer tragen ja auch ich weiß gar nicht, wie es da heißt, aber so, so, so ein Umhang. Und trotzdem ist es immer wieder so, dass das kriegen die Eltern das dann mit oder oder oder wollen die Kinder das gar nicht?

00:17:09

Speaker 2: Ja, das ist eigentlich also man merkt schon, dass die Kinder eigentlich relativ wenig so in die Verkleidungsecke gehen. Und natürlich haben wir dort, sage ich mal, auch ganz andere Sachen. Also wir haben dort schon mal auch Kleider, Rosa und Taschen und Ketten und so. Ähm, man merkt schon, dass die wenig in diese Ecken gehen. Und vor allen Dingen eben habe ich so schon mehrfach erlebt, dass eben wenn die Kinder damit nachmittags gerade so in der Abholsituation gespielt haben oder mit einer Puppe oder mit einem Puppenwagen, da kommt dann schon manchmal auch von den Federn so Sprüche wie Na, das ist aber nicht schön, du willst doch nicht schwul werden oder nur solche Sachen. Also das merkt man halt schon, dass das in manchen Familien einfach so verankert ist. Wenn der jetzt mit Puppen spielt oder schwul.

00:17:55

Speaker 1: Und denkst du, dass es was ändern würde, wenn der Erzieher, also die männliche pädagogische Fachkraft mit den Kindern in der Ecke spielen würde?

00:18:02

Speaker 2: Ja, also ich sag mal so, ich denke, es gibt trotzdem immer noch Eltern, die sind so fest in ihren Überzeugungen und in ihren Sichtweisen. Die würden dann wahrscheinlich eher sagen, da geht auch in die Richtung, ähm, und ich glaube, die würden auch manche gar nie damit klarkommen, dass da ein Mann Erzieher ist und die würden das auch, denke ich, sehr hinterfragen. Aber ich denke, es wird es schon dazu beitragen, dass ich dieses Bild auch einfach vielleicht auch irgendwann mal wandelt. Aber das ist eben, ich denke, es gibt halt trotz alledem, auch wenn Sie sagen, es gibt zunehmend mehr Männer in den Einrichtungen, trotzdem eigentlich noch zu wenig. Ja.

00:18:41

Speaker 1: Definitiv.

00:18:42

Speaker 2: Und ich sehe es ja auch bei den Praktikanten. Ich habe fast nie männliche Praktikanten die Erzieherausbildung machen. Ich habe fast nur Mädchen.

00:18:50

Speaker 1: Also da festzustellen, dass das selbst nicht nur in den Kitas an sich, sondern selbst in den Ausbildungen halt noch überwiegend Frauen sind.

00:18:55

Speaker 2: Genau okay.

00:18:59

Speaker 1: Gut zu fragen. Finde ich noch was? Du hast eigentlich einen schönen Satz, ein schönes Zitat gebracht Männer. Männer weinen nicht, oder Männer können auch mal Gefühle zeigen. Ja, da hast du gesagt, da hast du die Vermutung, dass wenn. Wenn männliche pädagogische Fachkräfte da sind, dass sich das dann auch so ein bisschen ändern würde, dass die das aufzeigen würden, dass Männer sehr wohl Gefühle haben und das, dass die auch weinen. Das lässt ja den Schluss zu, dass das, dass diese dieser Aussage ja von der Frau kommt, dass die Frauen das sagen. Männer weinen nicht, Männer haben keine Gefühle.

00:19:33

Speaker 2: Naja, ich sag mal so ähm, es gibt natürlich auch viele Papas, die zu ihrem Kind sagen Du bist ein Junge, du weinst nicht. Punkt. Und das ist, äh. Und damit haben

natürlich die Kinder, die so was erleben. Ich denke, ich habe dann auch manchmal dieses Unterdrücken von irgendwelchen Gefühlen, die da sind. Und die müssen einfach sehen, dass es normal ist, dass man Gefühle zeigen kann. Ich meine, dass die Erzieher jetzt auf Arbeit weinen. Ich denke so, so klar. Aber trotzdem zeigen ja die Männer auch mal Gefühle, wenn man sich weh tut oder irgendwas. Und das ist einfach das, wo ich denke, dass es wichtig ist für die Entwicklung der Kinder.

00:20:15

Speaker 1: Dass der das der Erzieher auch mal zeigen kann. Du darfst jetzt nicht traurig sein. Also ich weiß.

00:20:20

Speaker 2: Genau, dass eben auch ernst nimmt, wenn sich ein Kind wirklich mal verletzt oder ein Kind weh tut, dass man dann eben sagt Du darfst jetzt weinen, das tat jetzt wirklich weh. Und ja, und da eben auch dein Kind zeigt, Ich bin für dich da und ich merke, dir geht es jetzt gerade nicht gut, oder Du hast jetzt wirklich wehgetan. Okay.

00:20:39

Speaker 1: Genau. Ja. Dann kommen wir zur letzten Sache, die ich mir auf Zustimmung und das fand ich halt selber sehr interessant, weil du da eigentlich noch mal ein viel breiteres Feld aufgemacht hast und gesagt hast, mehr oder weniger, Denn die männliche pädagogische Fachkraft ist ja gar nicht nur ein Vorbild im erzieherischen für das Kind zum Thema Gefühle Emotionen, sondern eher auch dem, dem jungen Heranwachsenden zu zeigen. Das ist ja auch ein ganz cooler Beruf und da kann man sich vielleicht hin orientieren. Und das Thema, was du vorhin auch hatten, der Erzieherin zu zeigen, wie man vielleicht auch ein Regal anbringt oder was repariert. Also es würde ja, sage ich mal, eine Bereicherung in sämtlichen Bereichen darstellen deiner Aussage nach, weil weil es einfach ein Vorbild oder oder ja ein Vorbild in vielen Bereichen ist. Ja.

00:21:29

Speaker 2: So sehe ich das schon. Okay.

00:21:31

Speaker 1: Das ist ja gut. Ja, sehr schön. Vielen Dank.

00:21:35

Speaker 2: Ähm.

00:21:36

Speaker 1: Eine Frage hätte ich noch. Ähm. Hast du dich oder inwieweit oder wie umfangreich hast du dich auf das Interview vorbereitet? Weil ich habe so die Fragen ja

fortgeschickt. Was, was schwer überhaupt ist, mit den Fragen zurechtzukommen, umzugehen. Oder hast du gesagt oder was? Das ist eigentlich recht easy.

00:21:55

Speaker 2: Ähm, also ich muss sagen, ich fand die Fragen schon sehr schwer, weil man sich gar nicht so damit auseinandersetzt. Man macht seine Arbeit und. Aber mal so detailliert reinzugehen und drüber nachzudenken. Und ich habe mich auch schon im Internet belesen und habe dann mal geguckt, was da so drin steht. Und gerade auch zu der dritten Frage Diese centersensible Pädagogik muss ich sagen, da habe ich mich auch ein bisschen mehr belesen, weil das auch so ein Thema ist, was in meiner Ausbildungszeit nie vorgekommen ist. Okay, ich meine, man kriegt das alles mit mit diesen Gender und so was von außen hin so auf einen einströmt, aber so in seinem eigenen Beruf, ja, macht man sich da gar nicht so viele Gedanken drüber. Genau. Okay. Super. Danke. Bitte.

Anhang 3: Transkript - Interview 2

00:00:00

Speaker 1: Ich freue mich, dass es geklappt hat bei dir. Wir haben ja das Thema, das seit mehreren Jahren immer mehr Männer in den Fokus rücken, gerade auch in den Kitas. Da hatte ich dir ein paar Fragen dazu zukommen lassen. Und würde mich freuen, wenn man die jetzt einfach mal durchgehen könnten und du mir auch deine Sicht der Dinge dazu sagst.

00:00:23

Speaker 2: Dann komme ich zur Frage. Inwieweit sehen Sie den Zuwachs an männlichen Pädagogen, Menschen, Fachkräften als Bereicherung für den Elementarbereich und für die zu betreuenden Kinder? Aus meiner Sicht sehe ich das definitiv als wohlwollend, weil die Männer trotzdem noch eine eigenständige Form erfüllen, wenn sie denn als solches als Mann sind. Gibt der Mann die Frau doch in ihrer Ausstrahlung und Körperhaltung und in ihrer Kommunikation halt spiegeln. Aber prinzipiell sind das die Bereiche in. Eine Frau ist eine Frau, die bringt die diejenige, die die Zuneigung bringt, die Wärme und die Fußball spielende Frau als solches. Die gibt es sehr, sehr, sehr, sehr, sehr, sehr selten. Und das sind einfach auch solche Bereiche, wo man sagt, da ist man dankbar für die männliche pädagogische Fachkraft, Sportbereiche, die die koordinieren, die Männer einfach anders. Gerade wenn dann noch diese Affinität zum Sport da ist, die, die vermitteln das den Kindern ganz anders. Das kann eine Frau gar nicht so in dem Ausmaß. Die können sich auf die Jungs Weber sein lassen, die können die Jungs gefühlt

aufgrund. Das gibt ja trotzdem diese rollenspezifischen Erwartungshaltungen die die man automatisch auch im Alltag die Frau die erfüllt Und von daher ist es so, dass der Sport der männliche Part immer mit fast zu 8 % mit Sport affin definiert wird. Also das, das sind natürlich in dem Moment dann auch die Sichtweisen eines Mannes sind auch anders der Herangehensweisen sind sind andere und das ist auch gut so, weil als Frau ist man trotzdem durch seine Rolle diese typische Frauenrolle im besten Fall wird es immer sehr spezifisch sein, genauso wie die Männerrolle immer sehr spezifisch sein wird. Es sei denn, es ist wirklich, dass da Mann als solches Phänomen auftritt. Dann erfüllt sich natürlich die Rolle als solches mit der Erwartungshaltung teilweise andere Pädagogen und auch die der Kinder und Eltern. Das muss man auch ganz klar sagen. Aber ansonsten muss mehr eigentlich gefühlt in jeder großen Gruppe man vertreten sein. Die hat das mit unterstützt und auch als solches diese sogenannte typische gesellschaftlich gesehen immer eine Rolle erfüllt. Ähm. Welche Unterschiede sehen Sie in der Rolle einer männlichen, einer weiblichen pädagogischen Fachkraft? Die habe ich jetzt unter anderen schon in der ersten Frau benannt. Aber wie gesagt, dieses ganze Auftreten meiner Frau ist immer noch nach wie vor klischeebehaftet. Das erfüllt sich eigentlich im besten Fall immer wieder im Alltag, so dass das Bock stakst, dass der Typ schon mal ein gestandener Mann. Dementsprechend treten die Männer auch auf. Genauso wie in der Frau. Im besten Fall dieses gesellschaftliche Klischeedenken, diese liebevolle Umarmung, diese herzliche Begrüßung, was Männer auch können, Aber es ist schon aufgrund der letzten Jahre sehr klischeebehaftet. Die ganzen Rollen, Männer wie Frauen. Man hat es immer der Frau zugeschrieben, weil sie ja immer schon geschichtlich gesehen immer die Erziehung übernommen hat und hat viele Jahre dem Mann das so abgesprochen, dass er das kann. Was schade ist. Man hätte das viel eher etablieren können und hätte auch meiner Meinung nach viel, viel mehr gegensteuern können und hätte viel mehr dem Kind aus menschlicher Sicht auch das Bild vermitteln können, wo es immer hieß der Indianer weint nicht, Warum weint der Indianer nicht? Warum? Warum darf man auch nicht Traurigkeit zeigen? Das sind so wichtige Dinge, die auch in dieser Selbstfindungsphase diese Entwicklungen, die die Kinder durchmachen, unwahrscheinlich Wichtig ist, dass man auch Traurigkeit zeigen darf, Enttäuschung zeigen darf. Und man wird immer so als der Funktionär der Macht der Verdiener. Und die Frau ist eigentlich die die hauswirtschaftliche Sachen, dieses Spielerische, dieses Erzieherische, wo man einfach klar davon wegkommen muss, meiner Meinung nach. Man sollte viel mehr dieses alles abholen, Junge wie Mädchen und dieses Daseinsberechtigung, dass die Junge mit einer Puppe spielt, genauso wie ein Mädchel Fußball spielt. Und das ist gut so, wenn es halt eben nicht nur die Prinzessinnen gibt, sondern auch paar Ronjas, die brauchen wir.

00:05:22

Speaker 1: Auch.

00:05:23

Speaker 2: Ronja Räubertochter Die brauchen wir unbedingt, weil die sind meistens die auch, die sich viel besser auf alle Gegebenheiten einstellen können. Die sind genauso interessiert an dieser, an diesem männlichen Part genauso wie an den weiblichen. Und die sind viel offener und die gehen viel offener mit Dingen um. Es meine Erfahrungswerte in den zehn Jahren für mich gefühlt, wo man wirklich sagt. Warum? Warum muss müssen Mädchen immer mit Puppen spielen oder verkleiden spielen genauso keine Junge verkleiden, spielen und die machen das auch mit Leib und Seele. Und das ist doch auch in Ordnung, wenn das mal ein Mann so verkörpert, dieses Verkleiden. Von daher ist es. Prinzipiell sind es gesellschaftlich vorgegebene Klischees, die diese Mann und Frau Rolle quasi erfüllen. Aber das sollte man in der Kindheit vielleicht ein Stück weit mit prägen. Ja. Aber vielleicht tut es das Kind auf beide Seiten Möglichkeiten hat zuzugreifen. Wie gesagt, die Indianer heulen nicht.

00:06:29

Speaker 1: Klischee ist glaub ich nicht mehr umsetzbar.

00:06:32

Speaker 2: Gehe gerne. Was ist Ihrer Meinung nach gendersensible Pädagogik und wie berücksichtigen Sie die Geschlechterdifferenz im pädagogischen Alltag? Bei uns gibt es nicht dieses typische Mädchen Jung in der Einrichtung, auch privat nicht. Man muss es anbieten. Ob als Mann oder als Frau. Ich denke, als Fachkraft muss man sich da vielleicht auch mal öffnen, um. Denn da hat sie gekocht und auch mal die Erzieherin. Die Sportstunde leitet natürlich, dass die Eltern die Kinder sind. Umso einfacher fällt das. Also das ist in Krippen und Kindergärten Bereich wesentlich schwieriger, da diesbezüglich da sich selber einbringen zu können, das sich selber auch zu finden und selber sich auch einzubringen als solches, dass man sagt, ich probiere das jetzt, ich probiere das, dass ich derjenige bin, der mit den Kindern die Geschichten vorliest, in der Ecke sitzt und kuschelnd in der Leseecke. Und die Kollegin, die geht los und wandert durch den Wald, durch den Wald in Wiesen und hackt Holz mit den Kindern und alles. Ich denke, das Feld im Feld entsteht immer mit der Person, die das umsetzen möchte. In dem Moment, wenn der Wille da ist, auch wenn es holprig ist, ist trotzdem noch die Möglichkeiten da, den Kindern zu vermitteln, dass das. Dass die Möglichkeiten breit gefächert sind. Auch die Angebote müssen da sein. Ohne die Angebote funktioniert's. Nein. Aber ich denke mir, wir sind schon auf einem guten Weg, wenn wir zumindest in jeder Einrichtung

eine männliche Fachkraft haben. Das ist schon viel wert. Generell, auch fürs Team, ist das ein absolut Gewinn. Man muss es annehmen können, daran scheitert es meistens auch. Die alten Generationen sind ja doch sehr noch dieses klassische Mädchen jung, wo man einfach sagt Nee.

00:08:44

Speaker 1: Aber die sind ja auch so groß geworden, Das ist ja selber so in diesem Rollenklischees aufgewachsen.

00:08:48

Speaker 2: Nee, ich sage kurioserweise ja, meine Eltern waren da auch schon immer sehr offen.

00:08:52

Speaker 1: Du hast jetzt nicht so den Älteren.

00:08:53

Speaker 2: Dachte ich jetzt mehr, aber das ist aber es gibt halt. Man kann, man kann es nicht ganz verallgemeinern, aber diese typische es gibt so diese typischen Erziehung aus aus den aus der alten Riege, die gibt es da definitiv nach wie vor noch die dieses Hochsauerleben und die da auch sich ein Stück weit auch dem ein MY vorwerfen muss ich ehrlicherweise sagen was auch schade ist, weil sie sich selber auch da Grenzen setzen wo eigentlich keine sein müssen. Das ist meine Meinung auch das kann ja jeder sehen wie er will. Reflektieren Sie aus Sicht einer männlichen pädagogischen Fachkraft Welchen Einfluss haben Sie auf die gendergerechte Erziehung in der Kita? Woran wird denn dieser Einfluss erkennbar werden? Ich sehe, dass dadurch, dass man viele männliche Fachkräfte haben. Ich sehe schon, dass die Jungs als solches sehr auf die männlichen Pädagogen reagieren und das muss ich auch sagen. Aber zum Beispiel was alles, was diese Sportangebote betrifft. Da reagieren auch die Mädchen, die sind, die sind da, die nehmen das dankend an. Und manche männliche Pädagogen halten das auch so aus. Sag ich. Alles im Sportkontext, dann passiert halt eben mal was. Dann ist es so man als Mann, als Frau ist immer da. Meistens, wenn man dann selber noch Mutti ist, eher mobile behüten, wo die pädagogische oder pädagogische Fachkraft eher ist. Wir probieren sind. Mehr. Mehr. Dass es nicht funktioniert, kann dir passieren. Die sind da in manchen Situationen mutiger, finde ich. Ist meine Meinung. Und das ist eigentlich mehr wert, weil man, wenn man sich darauf einlassen kann, auch für die Kinder ist das eine Situation, wo die wirklich. Wenn die wissen dienstags das Sportdach. Die freuen sich. Und das ist wirklich eine Sache, wo ich wirklich sag. Im besten Fall. Kann man sagen, Ich sag jetzt mal, man geht mal mit einer großen Gruppe Rollen ran, mit 27

Kindern, 24 freispielen. Und das, finde ich, finde ich eigentlich ein gutes Ergebnis, ist meine Meinung. Und das zeigt eigentlich auch, wie, wie, wie wichtig das auch für die Entwicklung von den für das Selbstbewusstsein der Kinder ist, dass da jemand ist, der eben sagt Dann probieren wir's. Die sind da unbedarfter, die Männer. Und das macht viel aus. Das macht auch für die Kinder viel aus. Da hat sie mal so halt eben nur die, die halt wirklich dieses Interesse an Bruckner haben. Es gibt die, die pöbeln halt lieber und haben dazu absolut null Bezug. Aber die, die das annehmen können, die pädagogische, männliche, pädagogische Fachkraft, die das ist eigentlich ihr Geschenk und das nehmen die Kinder dankend an.. Und das merkt man auch in dem, wie sie dann auch agieren. Und da gibt es halt eben auch und das ist jetzt sehr spezifisch der der Ort, so ist es, sondern es ist wirklich. Der nicht mit dem Sport. Da ist es eigentlich. Ich denke fast egal wer es wäre, Hauptsache die haben die Möglichkeiten. Und in dem Moment ist es erstmal gar nicht mehr so in der Geschlechterrolle drin. Meiner Meinung nach. Nein, aber das ist so ein Experiment. Da muss man sich. Das ist die innere Einstellung. Wie man selbst. Lässt man sich ein, lässt man sich vom College mal mitnehmen. Und ich sehe das wie gesagt durchweg als Gewinn, dass es endlich mehr Männer kommen müssen, noch viel mehr kommen.

00:12:31

Speaker 1: Ich finde die Frauen.

00:12:35

Speaker 2: In Hinblick auf die Zukunft. Inwieweit können die zu Erziehenden von mehr männlichen pädagogischen Fachkräften profitieren? Gehen Sie hierbei beispielsweise auf die Kompetenzen noch gut ein? Definitiv sind die. Aufgrund dessen, dass den Kindern mehr zugetraut wird, werden die selbstbewusster. Die experimentieren endlich wieder mal mehr. Die werden wieder abenteuerlustig. Und dieses. Dieses diese Stacheln Angebote Museum. Ähm, beginnende Bastelstube. Wir machen Kino oder gehen ins Kino. Da finden halt eben auch mal Sportfeste statt, Olympiaden und. Das gibt den Kindern viel mehr Möglichkeiten, auch ihre eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten mehr zu entdecken und viel mehr auch zu probieren. Aufgrund dessen, dass halt eben die männliche Fachkraft da unbedarfter damit umgeht und sagt Ich mach das. Wichtig ist natürlich in der Hinsicht, dass halt wirklich die pädagogische Fachkraft als solches in seiner, in seiner eigenen Person sich selber sicher ist, was er macht. Was wer bin ich, welchen Wert habe ich? Das ist unwahrscheinlich wichtig, weil jemand da selber in dieser Identitätskrise vielleicht noch drin steckt. Das sind die eher schlechten Erfahrungen, die ich gemacht habe. Es ist schwierig für die Kinder. Okay, eine gestandene Fachkraft, eine wirklich eine schöne männliche, gestandene Fachkraft ist ein absolut ein absoluter

Gewinn. Aber durch die schlechten Erfahrungen habe ich mit männlichen Fachkräften gemacht, die wirklich für sich gefühlt gar nicht so recht wissen, wie sie arbeiten wollen, ihre eigene Identität noch nicht gefunden haben. Das ist für die Kinder schwierig da dran zu zerran an jemanden, der wirklich gestanden ist. Und da habe ich jetzt mal so will und wie er will zu sich selber steht. Da kann den Kindern Selbstwertgefühl vermitteln, Selbstbewusstsein, die Stärken, viel mehr die verborgenen stärken und auch viel mehr rauskitzeln und das Interesse an Halt an verschiedenen Dingen anzubieten, dass eben man nur dieses Scheuklappendenken, sondern wirklich nach rechts und links zu gucken. Deswegen brauchen wir viel mehr, die experimentieren meiner Meinung nach. Das ist viel zu wenig noch vorhanden. Deswegen habe ich eine klare Meinung, dass pädagogische, männliche Fachkräfte absolut mehr.

00:15:06

Speaker 1: Experimentierfreudige Männer.

00:15:07

Speaker 2: Ja, abenteuerlustig und abenteuerlustig. Das ist, das ist ganz Fakt. Die, die, die setzen ihre Schwellen, ihre Hemmschwellen so niedrig wie als Frau. Als Frau ist man dann doch eher etwas unkonventionell. Etwas passiert oder man sagt nur gucken, wo die Männer sind. Ein gestandener Mann ist da unbedarfter. Da macht dann einfach, wo die Frau in mancherlei Hinsicht schon wieder wie eine Mutti denkt Das ist, das macht man vorsätzlich, sondern das steckt in ihnen drin. Das ist, man ist da, was das betrifft, offener den Dingen gegenüber, eben furchtloser, gerade was das Körperliche betrifft. Die Kinder lernen dadurch einfach auch viel mehr ihren Körper kennen und ihre ihre eigenen Grenzen. Und das muss müsste man viel mehr nutzen. Das ist meine Meinung.

00:15:56

Speaker 1: Ja, sehr schön. Also da hätte ich auch gleich eine Frage wäre die, die bei der vierten Frage, dass du sagst, die Männer können auch mehr aushalten. Bezieht du es jetzt mehr auf? Oder vielleicht auf beides? Auf Unfälle? Also wenn was passiert, wenn jemand stürzt und sagt, er hat sich jetzt wehgetan, wo eine Frau gleich wieder einschreiten würde? Oder eher auf ein Angebot, was jetzt schiefgeht, wo eine Frau gar nicht die Geduld hätte, Das jetzt, jetzt müssen wir schon wieder anfangen.

00:16:19

Speaker 2: Und sowohl als auch. Das liegt immer in der Person ist. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass bei diesen körperlichen Aktivitäten Klettern, Fußball kämpfen, dass das das definitiv. Wenn man da eine gute Fachkraft hat, der das Gut einleitet, ist es wirklich eine Situation, wo man wirklich sagt das. Das klingt erstmal für den Moment

brachial, aber stellt sich im Nachhinein meistens eigentlich als eine gute Lösung dar. Und gerade wenn man ein schwieriges Klientel hat, die wirklich ihre Frustrationstoleranz sehr niedrig ist, ist eine männliche Fachkraft unabdingbar. Also das ist, wenn Sie dann selber im Privaten kennen, keine männliche Bezugsperson haben, ist das unwahrscheinlich wichtig, dass die diesen diesen Gegenpart zur Zucht, zur Frau halten. Und dadurch ist das eben die, die mir wichtig sind. Wie gesagt, es fällt entsteht trotzdem in der Person.

00:17:24

Speaker 1: Weil mal ganz anders. Du arbeitest im Hotel? Hast du oder kannst du Unterschiede feststellen zu Kindern, die aus so einem aus dem Kindergarten zu dir kommen? Mit der Einschulung, die eine männliche pädagogische Fachkraft hatten? Ja, ja, ja.

00:17:43

Speaker 2: Gerade diese Bewegungsbereich, gerade dieses Klettern, Klettern, Probieren. Also man merkt definitiv, dass die in der Hinsicht viel abenteueristischer sind.

00:17:55

Speaker 1: Okay.

00:17:56

Speaker 2: Na, als Erzieherin. Du steckst in der Mutter wirklich drin im Kindergartenbereich. Du hast es schön behütet, du hast deine Gruppe, du hast deine Angebote, das ist alles toll, das ist alles schön, aber du hast Stückweit schon trotzdem noch dieses dieses. Wenn du kein offenes Konzept hast, hast du trotzdem so deine Kiste, deine Kiste, deine Gruppe, deine Kiste. Also im besten Fall, wenn du eine große Gruppe hast, hast du noch zwei, drei Kolleginnen. So, und meistens ist es halt wirklich so, dass dann dieses Mutti da fein meistens noch in sich greift, wo halt der Pädagoge oder der männliche Pädagoge da steht halt da und macht einfach, wo die die weibliche Fachkraft dasteht und dann aber abwägt, das könnte ja jetzt noch passieren, das machen wir und das ach, du kannst nicht mitmachen, weil halt eben die, die aufgrund dieser im besten Fall guten Vorerfahrungen, die jeder mitbringt aus der Kindheitserfahrung, das fließt dort wieder ein, das kommt, das spiegelt sich dort wieder. Wir haben eine Fachkraft, der hat zum Beispiel schon immer Fußball gespielt in seinen ganzen, seiner ganzen Kindheit, seine Jugend, alles. Und die Kinder sind immer dankbar für die Angebote, die die von ihm haben, weil die wirklich. Dadurch, dass dasselbe gelebt hat, bringt, vermittelt er das ganz anders. Okay. Und das macht halt eben auch, dass das, was da sagt, das liegt in der Person. Das macht was ganz anderes. Bist du ihr Fußballer? Dementsprechend bringst du Fußball logischerweise ganz anders. Bist du eine Primaballerina, kannst du den Mädels

natürlich dieses Sinnliche viel, viel besser und viel näher bringen. Deswegen ist es unwahrscheinlich wichtig, das, was ich sagte, die Person sollte in sich ruhend sein.

00:19:42

Speaker 1: Du hast öfter den gesagt, Ein gestandener Mann. Denkst du, dass es. Den. Den typischen Mann. Den. Den gestandenen Mann. Vollbart. Zigarre. Holzfällerhemd. Dass es den. Im pädagogischen Bereich gibt. Ja. Ja.

00:20:06

Speaker 2: Ja. Ganz alles gibt's.

00:20:08

Speaker 1: Und das. Was ausmacht. Sag ich mal zu einem so einen metrosexuellen Mann.

00:20:14

Speaker 2: Es ist prinzipiell. Ich habe viele Freunde, die auch metrosexuell sind. Ich finde die immer ganz witzig, finde die immer ganz toll. Aber du hast wenig unter diesen metrosexuellen Männern, die die haben. Ich kann nur sagen warum, auf die haben alle was Feminines. Es selten, dass ich jetzt mal einen Mann kennengelernt habe. Zwänge kenne ich vielleicht von 15, die wirklich diese Spinne waren und schlepp. Mein Mann sah sein aus. Ich habe die Erfahrung dreimal machen dürfen, mit einem metrosexuellen Mann arbeiten zu dürfen. Und die sind. Da spiegelt sich schon sehr viel Weiblichkeit so und desto jünger die sind, umso weniger wissen sie auch selber über ihre eigene Identität und im Sinn eben auch in ihrer Art unbeständig, was man da wählt. Ich bin der Meinung, ich will die Rolle des Mannes ausfüllen. Der, der da lebt, das und das. Man ist halt eben mit gestandenen Mann. Ist dieses Ich möchte als Mann wahrgenommen werden. Ich bin da Mann. Ich bin nicht die strahlende Sieglinde von daneben Gruppe, sondern ich bin Balance. Du und das, das kennen manche. Ich darf um Gottes Willen alle über einen Kamm scheren. Ich habe die Erfahrung gemacht, die haben in vielen Sachen probieren sie sich aus und das läuft irgendwie immer in diese, diese feminine Schiene. So. Ich habe in meinem Bereich noch keinen in dem Sinne metrosexuellen Mann kennengelernt, obwohl ich dieses Mannsein. Zurück gemeint sein. Völlig ausgelebt hat, das da das wirklich ausgestrahlt hat. Ich bin der Mann hier und ich übernehme diese Dinge, die Fußballspielen, prügeln, diese Machtkämpfe, das muss ja alles stattfinden, irgendwo ein Stück weit. Bei einer guten Entwicklung habe ich noch keinen kennenlernen dürfen. Ich hoffe, dass das vielleicht irgendwann noch mal passieren. Okay, das muss ich dazu sagen.

00:22:13

Speaker 1: Ja, sehr schön. Also war wieder sehr aufschlussreich. Zum Schluss hätte ich

noch eine Frage. Ich habe die Fragen der Form geschickt. Hast du das einfach so locker aus dem Ärmel geschüttelt oder sagst du, Zu manchen Sachen muss ich mich doch schon ein bisschen vorbereiten und nochmal belesen? Oder sagst du das? Das ist wirklich so drin? Dann bin ich auch dafür und das finde ich auch gut und das schüttelt es nur so aus dem Ärmel.

00:22:36

Speaker 2: Also ich habe die Fragen durchgelesen und habe sofort gesagt Ja, davon hab ich eine Meinung dafür. Eine Meinung geht los. Okay, aber das macht vielleicht die Erfahrungswerte, die ich selber schon gemacht habe und machen durfte und ich auch immer wieder sage. Schade, dass man zu wenig davon hat. Man sollte viel mehr investieren und den Kindern die Möglichkeit geben. Deswegen fallen die Antworten leichter, wenn man eine klare Haltung dazu hat. Wenn man sagt Mehr, bitte mehr. Weil man die guten Dinge sieht. Man kann manche Dinge gar nicht so beschreiben, wie man sie wahrnimmt, weil es so emotional ist. Wo man sagt, man ist dann dankbar für das Leuchten in den Augen. Nur weil sie sich auspowern könnten, körperlich, der da gewachsen war oder halt eben dementsprechend auch diese, diese diesen männlichen Teil erfüllt. Es ist ja nach wie vor so diese Gesellschaft. Es gibt das Klischee, es gibt das Klischee, das Männliche, das Weibliche, das mittendrin. Das ist so. Aber es ist so, dass dieses, dieses man, man muss es geben, weil das für das, für die Kinder eigentlich die schönste Möglichkeit ist, um sich. Ä offen entwickeln zu können und optimal entwickeln zu können.

00:23:54

Speaker 1: Super. Vielen Dank. Das wäre schon.

Anhang 4: Auswertung - Interview 1

Seite	Nr.	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
1	1	Männer bieten mehr Sport- und Handwerksangebote an	Mehr Sport- und Handwerksangebote	K1 Bereicherung für Kinder durch <ul style="list-style-type: none"> • Vorbild • Abbildung der Geschlechtergleichheit • Gefühle lernen • Männliche Bezugsperson
1	2	Männer können Vaterrolle ausgleichen	Männliche Bezugsperson	
1	3	Männer bieten Verhaltensorientierung für Jungs	Verhaltensvorbild	
1	4	Männer für Identitätsfindung	Identitätsfigur	

2	5	Männer für ein Vorleben, dass Männer und Frauen dieselben Dinge tun	Geschlechtergleichheit abbilden	
2	6	Individuelle Förderung Geschlechterunabhängig	Geschlechterunabhängiges Verhalten	
2	7	Gleichberechtigung im Spiel berücksichtigen	genderneutrale Angebote	
3	8	Rolle als Mann leben	Männliches-Rollenvorbild	
3	9	Vorbild/Vaterfigur	Empathisches Handeln bei Männern erlebbar machen	
3	10	Gefühle/Schwäche zeigen als Mann	Gefühle lernen am Modell	
3	11	Für ein Vorleben, dass Männer und Frauen dieselben Dinge tun	Geschlechtergleichheit abbilden	
3	12	Orientierung an Frau und/oder Mann möglich	genderneutrale Angebote	
3	13	Mann als Respektsperson	Respektsperson	
4	14	Vorbild für Berufsorientierung	Männliches-Rollenvorbild	
1	15	Männer als zielgerichteter Entscheider im Team	Verantwortungsübernahme für das Team	K2 Einfluss auf Team durch <ul style="list-style-type: none"> • <i>Verantwortungsübernahme</i> • <i>Kompetenzerweiterung</i>
1	16	Männer haben einfachere Kommunikation und sind besser in der Zusammenarbeit mit Frauen im Team	Klare Ansagen verbessern das Teamwork	
5	17	Männer als Erfahrungserweiterung	Kompetenzen Zugewinn	
3	18	Verbessern Team-Klima	meist neutrale Haltung	
3	19	Streitschlichter	Männer meist rationaler	
1	20	Männer für „Männergespräche“ und für besser gelingende Elternarbeit	Ansprechpartner für Väter	K3 Erleichterung bei Schwierigkeiten <ul style="list-style-type: none"> • Ansprechpartner für Väter • Verbesserte Elternarbeit • Männer belastbarer
1	21	Männer für schwierige Elterngespräche	Gespräche unter Männern verbessern Elternarbeit	
1	22	Mann als Respektsperson in anderen Kulturen Frauen sind nicht gleichberechtigt	Geschlechtergleichheit abbilden	

1	23	Erzieherinnen als Hemmschwelle für Erziehungsproblemen bei Männern	Ansprechpartner für Väter	
5	24	Kommentare der Eltern zum Spielverhalten	Aufklärung der Eltern nötig	
5	25	Pauschale Verdächtigung	Aufklärung der Eltern nötig	
2	26	Männer eher gefährliche Dinge ausprobieren lassen	Männer experimentierfreudiger	
4	27	Männer für körperliche Arbeiten	Belastbarer	
4	28	Männer als helfende Hand	hilfsbereiter	

Anhang 5: Auswertung - Interview 2

Seite	Nr.	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
1	1	Können sie auf Jungs viel besser einlassen	Mehr Empathie gegen über Jungen	K1 Bereicherung für Kinder durch <ul style="list-style-type: none"> • <i>Empathisches handeln bei Männern</i> • <i>Abbildung der Geschlechtergleichheit</i> • <i>Ansprechpartner für Jungen</i> • <i>Männliche Bezugsperson</i>
1	2	Der Erzieher typische Rollenbilder erfüllt	Geschlechterunabhängiges Verhalten	
1	3	„Mann“ kann auch liebevollen Umgang mit Kindern ausüben	Empathisches Handeln bei Männern erlebbar machen	
1	4	Erziehung ist gesellschaftlich gesehen eher Frauensache	Geschlechtergleichheit abbilden	
2	5	„Mann“ darf auch Traurigkeit und Enttäuschung zeigen	Gefühle lernen am Modell	
2	6	Mädchen genauso an männlichen Fachkräften interessiert wie Jungen	genderneutrale Angebote	
2	7	Männer verkleiden sich auch gern oder spielen mit Puppen	Geschlechtergleichheit abbilden	
2	8	Kindheit sollte von beiden Seiten geprägt werden	Geschlechtergleichheit abbilden	
2	9	Das Kind sollte die Möglichkeit haben zu entscheiden	Entscheidungsfreiheit der Kinder erweitern	
2	10	Den Kindern aufzeigen das es viele Möglichkeiten der Entwicklung gibt	Mehr Entfaltungsmöglichkeiten	
3	11	Jungen reagieren verstärkt auf männliche pädagogische Fachkräfte	Ansprechpartner für Jungen	
3	12	Auch Mädchen nehmen Angebote dankend an	genderneutrale Angebote	
3	13	Männer in vielen Situationen mutiger	Trauen den Kindern mehr zu	
3	14	Entwicklung von Selbstvertrauen der Kinder wird gefördert	Besser Entwicklung	
3	15	Männer trauen Kindern mehr zu	Trauen den Kindern mehr zu	
3	16	Kinder dürfen mehr probieren experimentieren	Mehr Freiheiten	
5	17	Viele Kinder wachsen ohne männliche Bezugsperson auf	Bezugsperson	
2	18	Typische Rollenbilder gibt es bei uns nicht	Geschlechtergleichheit abbilden	K2 Einfluss auf Team durch <ul style="list-style-type: none"> • <i>Nötigen Perspektivwechsel</i> • <i>Kompetenzerweiterung</i>
2	19	Fachkraft muss dem ganzen offen gegenüberstehen	Perspektivwechsel	
2	20	Angebote sollten dementsprechend angepasst sein	Umdenken	

3	21	„Mann“ stellt für Team einen Gewinn dar	Kompetenzen Zugewinn	
3	22	Ältere pädagogische Fachkräfte oft sehr konservativ erzogen	Fortbildungen nötig	
3	23	Männliche pädagogische Fachkräfte halten mehr und länger aus	mehr Durchhaltevermögen	
1	24	Auftreten von Mann und Frau ist Klischee behaftet	Viele Klischees	K3 Gesellschaftliche Stellung <ul style="list-style-type: none"> • <i>Abbildung der Geschlechtergleichheit</i> • <i>Aufbrechen von Rollen</i>
2	25	„Mann“ wird als Verdienender dargestellt	Rollenbild	
2	26	Weg vom typischen Frauenbild der erziehenden Hausfrau	Geschlechtergleichheit abbilden	
2	27	„Mann“ kann hauswirtschaftliche Aufgaben übernehmen	Rollenbild	
1	28	Sportbereiche koordinieren die männlichen pädagogischen Fachkräfte anders	Mehr Spaß am Sport	K4 Bewegung <ul style="list-style-type: none"> • <i>Einbringen von mehr sportlichen Aktivitäten</i>
1	29	der Mann wird zu 80% über Sport definiert	Mehr Spaß am Sport	

Anhang 6: Sozioökonomischer Fragebogen 1

Sozioökonomischer Fragebogen



1. Sind Sie

- männlich
 weiblich
 divers ?

2. Wie alt sind Sie?

41 Jahre

3. In welchem Land sind Sie geboren? Deutschland

4. Was ist Ihr höchster Bildungsabschluss? Realschulabschluss

5. Arbeiten Sie als pädagogische Fachkraft in einer Kindertageseinrichtung?

- ja
 nein

6. War das Thema „gendergerechte Erziehung“ Inhalt Ihrer Ausbildung?

- ja
 nein

7. Haben sie während Ihrer beruflichen Laufbahn Fort- & Weiterbildungen zu diesem Thema besucht?

- ja
 nein

Wenn „ja“. Wann und welche? _____

8. Wie viele Jahre Berufserfahrung haben Sie?
Bitte runden Sie auf volle Jahre auf.

10 Jahre

9. Haben sie eine pädagogische Ausbildung absolviert?

Wenn „ja“. Wann? 2012 Berufsbezeichnung Erzieherin

Weitere Berufsausbildungen _____

10. Welchen Beruf üben / übten ihre Eltern aus? Vater - Schlosser / Mutter
Fleischereifachverkäuferin

11. Was hat sie motiviert den Beruf zu ergreifen?
Nennen sie 3 Stichpunkte die arbeit mit kol. lernmöglichkeiten u. kol.
o interesse an den Einrichtungen

12. Haben sie bereits mit männlichen Kollegen zusammengearbeitet?
Wenn „ja“. Wie waren die Erfahrungen?

gut und schlechte Erfahrungen

lag in der Person

Anhang 7: Sozioökonomischer Fragebogen 2

Sozioökonomischer Fragebogen

HOCHSCHULE
MITTWEIDA
UNIVERSITY OF
APPLIED SCIENCES



1. Sind Sie

- männlich
 weiblich
 divers ?

2. Wie alt sind Sie?

31 Jahre

3. In welchem Land sind Sie geboren? Deutschland

4. Was ist Ihr höchster Bildungsabschluss? Fachhochschulreife

5. Arbeiten Sie als pädagogische Fachkraft in einer Kindertageseinrichtung?

- ja
 nein

6. War das Thema „gendergerechte Erziehung“ Inhalt Ihrer Ausbildung?

- ja
 nein

7. Haben sie während Ihrer beruflichen Laufbahn Fort- & Weiterbildungen zu diesem Thema besucht?

- ja
 nein

Wenn „ja“. Wann und welche? _____

8. Wie viele Jahre Berufserfahrung haben Sie?
Bitte runden Sie auf volle Jahre auf.

10 Jahre

9. Haben sie eine pädagogische Ausbildung absolviert?

Wenn „ja“. Wann? 2012 Berufsbezeichnung Erzieherin

Weitere Berufsausbildungen _____

10. Welchen Beruf üben / übten ihre Eltern aus? Malen / Bauingenieur

11. Was hat sie motiviert den Beruf zu ergreifen?

Nennen sie 3 Stichpunkte ich wollte immer etwas mit Kindern machen
die Betreuung meiner eigenen Kinder

12. Haben sie bereits mit männlichen Kollegen zusammengearbeitet?

Wenn „ja“. Wie waren die Erfahrungen?

teils positiv / teils negativ

9 Eidesstattliche Erklärung

Name: Warnecke

Vorname: David

geb. am: 12.08.1979

Matrikel-Nr.: 46043

Ich erkläre gegenüber der Hochschule Mittweida, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit selbständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch bei keinem anderen Prüfer als Prüfungsleistung eingereicht.

Chemnitz, den 27.01.2023

Unterschrift: